

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1922**

318 (14.7.1922) Mittagausgabe



# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Verbreitetste Zeitung Badens

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Elter- und Schulan / Feld u. Garten / Feiern- u. Bäderzeitung / Volk u. Heimat

Eigentum und Verlag von Ferd. Ebner & Co.

Redaktion: Dr. Walter Schreiber.  
Verantwortliche Redakteure: Für deutsche Politik und Wirtschaft: Dr. W. Schreiber; für badische Politik: M. Holzinger; für Auslandspolitik: M. Kimmig; für Kunst, Wissenschaft u. Unterhaltung: M. Kimmig; für lokale Angelegenheiten u. Sport: M. Wolfrum; für die Landeszeitung: Dr. S. Ehrler; für Anzeigen: M. Winterhagen, alle in Karlsruhe.  
Verleger: Dr. Kurt Weiger.

Vertrieb: Geschäftsstelle: Nr. 86.  
Redaktion: Nr. 309 und 319.  
Gesellschaft: Nr. 86.  
Stapel- und Lammstrasse, nächst Postamt und Marktplatz.  
Postfach: Karlsruhe Nr. 8359.

## Die Antwort der Reparationskommission.

### Die Julirate muß bezahlt werden.

Noch keine Entscheidung auf das Stundungsbegehren. — Ein Hinweis auf die verlangten Finanzreformen.

S. Paris, 14. Juli. (Drahtbericht unseres eigenen Berichterstatters.) Die Antwort der Reparationskommission ist gestern abend in Berlin überreicht worden. Der Wortlaut der Note ist folgender:

„Die Reparationskommission hat die Ehre, der Kriegskostenkommission den Empfang des Memorandums vom 12. Juli zu bestätigen und bekräftigt sich vor, dieses mit der ganzen Aufmerksamkeit zu prüfen, die der Ernst der darin geschilderten Lage erfordert. Doch ist sie überzeugt, daß die für die Reparationen geforderten Zahlungen nur eine und nicht die wesentliche Ursache der gegenwärtigen Markentwertung darstellen und daß man endgültig den stabilen Zustand nur durch Verwirklichung von Finanzreformen schaffen kann, wie sie seit langem von der Reparationskommission gefordert werden. Solange der Bericht des Garantiekomitees über die Durchführung dieser Maßnahmen der Reparationskommission nicht zugegangen sein wird, kann diese keine Entscheidung treffen. Angesichts der Dringlichkeit des Problems glaubt sie aber, eine Entscheidung fällen zu müssen und diese der deutschen Regierung noch vor dem 5. August bekannt geben zu können.“

Was die am 15. Juli fällige Zahlung betrifft, so verweist die Reparationskommission auf das Schreiben vom 11. Juli die Nachricht, daß die Höhe dieser Zahlung unter Berücksichtigung gewisser Deutschland zugesprochenen Kredite sich auf 32 107 297 000 Mark beläuft. Dieser Rest, von dem die deutsche Regierung erklärte, ihn der Reparationskommission zur Verfügung zu halten, muß am 15. Juli bezahlt werden.

### Die Probleme der neuen Lage.

S. Paris, 13. Juli. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Der „Welt Parisien“ betont heute morgen, daß durch die Antwort der Alliierten auf das deutsche Moratoriumsgeheiß die Krise in der Reparationsfrage als eröffnet erklärt sei. Es sei deshalb nicht verwunderlich, daß der Präsident der Wiederherstellungskommission mit Poincaré Besprechungen über das Moratorium habe und daß gleichzeitig der englische Delegierte Paris verlassen habe und nach London zurückgekehrt sei, um von seiner Regierung Instruktionen einzuholen und Samstag wieder in Paris zu sein. Hinsichtlich des Verhaltens der Reparationskommission glaubt das Blatt, daß zwei weitere Fragen in der nächsten Woche zur Sprache kommen werden, diejenige der Bedingungen des Moratoriums und die der Bedingungen der äußeren Anleihe. Was das Moratorium angeht, so scheint man auf französischer Seite nicht zu beabsichtigen, dieses zu gewähren, solange sich Deutschland noch nicht bereit erklärt habe, den Zahlungen auf das Konto der Reparationen eine Priorität vor allen anderen Zahlungen zu geben. Unberücksichtigt sei man auf britischer Seite damit beschäftigt, ein Mittel zu finden, um eine neue Bankierkonferenz herbeizuführen, damit sie unter diesen Umständen leichter als im Mai die Aufnahme einer internationalen Anleihe zu Gunsten Deutschlands bewerkstelligen könne. Eine Anleihe hätte gleichzeitig die Wart zu stabilisieren.

## Die deutsche Kohlenlieferung an Frankreich.

Abbruch der offiziellen Verhandlungen in Paris. — Noch keine Entscheidung.

S. Paris, 13. Juli. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Kohlenlieferungen für das nächste Vierteljahr sind vorläufig zu einem gewissen Abbruch gelangt. Nach Beendigung der Kommissionsberatungen fand heute die letzte Sitzung mit der Reparationskommission statt. An den Verhandlungen von heute vormittag nahmen die deutschen Sachverständigen und Staatssekretär Fischer teil.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen zwei Fragen:

1. Welchen Einfluß hat der Verlust Oberpfaltens auf die weiteren Kohlenlieferungen?
2. Welchen Einfluß hat die Minderleistung der deutschen Bergarbeiter, wie sie sich in den letzten Monaten herausgestellt hat?

Nach Anhörung der deutschen Sachverständigen hielt die Reparationskommission heute nachmittags allein eine Sitzung ab, die mehrere Stunden dauerte. Eine Entscheidung ist bis jetzt noch nicht gefällt und wird auch für sofort noch nicht erwartet. Mit der heutigen Sitzung sind die offiziellen Verhandlungen für dieses Mal vorläufig abgebrochen.

## Das Aeffeltreiben gegen das Mörderpaar.

Ergebnislose Fährdung. — Verführung der Polizei durch Helfershelfer der Mörder.

m. Berlin, 14. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Fährdung nach den Mordern Rathenau, Fischer und Kern, hat im Laufe des gestrigen Tages noch nicht zu einem positiven Ergebnis geführt. Mehrere Spuren haben sich als unrichtig erwiesen, auch diejenige, die nach Obesfeld-Idale führt. Die zwei dortigen verurteilten Radfahrer wurden in Thale festgenommen, konnten sich aber als zwei junge Lehrer aus Tannenberg an der Elbe ausweisen.

II. Tersch b. Gardelegen, 14. Juli. (Drahtbericht.) Auch die dortigen Ermittlungen der Polizei haben noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Die Verfolgung der Spur Calbe-Bismard wird augenblicklich weitergeführt. Eine für die weitere Verfolgung der Mörder wichtige Aussage machte bei seiner gestrigen Vernehmung der Besitzer der Gastwirtschaft „Zu den drei Linden“ in Tersch b. Gardelegen. Sie verlangten eine Karte von Gardelegen und Umgebung, die möglichst bis nach Braunshweig führe. Als der Wirt erklärte, daß er eine derartige Karte nicht besitze und sie auf eine an der Wand hängende Karte aufmerksam machte, fertigte er eine derartige Karte an in der Richtung Kalwoerde-Braunshweig. Dem Wirt erklärten sie ausdrücklich, daß sie ihre Karte verloren hätten. Gestern abend gegen 1/2 7 Uhr sind bei Niederpöda zwei junge Leute beobachtet worden, die die Bahn bei Pöda überschritten haben.

hieren. Es sei bei dieser Gelegenheit geäußert worden, daß England bereits heute erklären könne, daß es auf einen Teil des Guthabens an Frankreich verzichtet werde. Aber dieser Verzicht würde nur für den Fall stattfinden, daß die deutsche Schuld in demselben Maße herabgesetzt werde, wie es die Bankierkonferenz für vernünftig gehalten habe. Das würde eine große Operation der Einschränkung aller europäischen Schulden gleichkommen.

S. Paris, 13. Juli. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Der „Matin“ schreibt, es sei schwierig, sich in Einzelheiten festzusetzen, bevor der Bericht des Garantiekomitees vorliegt. Das Blatt glaubt, daß dieser Bericht in dieser Frage entscheidend sein werde. Immerhin hätten die Alliierten Delegationen dazu bereits Stellung genommen. Der englische Delegierte vertrete die Ansicht, daß das Moratorium von einer höchst wirksamen Finanzkontrolle begleitet sein müsse. Für die belgischen Delegierten sei es von besonderer Wichtigkeit, die deutsche Schuld durch Erlassung der alliierten Schulden einzuschränken und für die Franzosen, daß noch verschiedene Garantien verlangt werden müßten, so z. B. eine gerechte Abgabe auf die Papiere der großen deutschen Industriegesellschaften.

## Lloyd George für eine Atempause.

Zusammenkunft des englischen und französischen Ministerpräsidenten. — Reparationsproblem und interalliierte Schulden.

S. Paris, 13. Juli. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Lloyd George hat gestern eine Erklärung über die Haltung der englischen Regierung in der Frage des Moratoriums abgegeben und dabei ausgeführt, daß zwar die Politik des Kabinetts noch nicht feststehe, daß er aber bereits erklären könne, daß es das britische Kabinet als unumgänglich ansehe, Deutschland eine Frist zu gewähren, um seine Finanzen in Ordnung bringen zu können und um Zeit zu gewinnen, die Mittel zu finden, so bald als möglich vernünftige Zahlungen auf das Reparationsprogramm zu machen. Auf eine weitere Anfrage erklärte er, unter diesen Umständen d. h. im Falle einer drohenden Finanzkrise glaube er, das eine Zusammenkunft mit dem französischen Ministerpräsidenten so schnell wie möglich stattfinden müsse. Man glaubt hier, daß unter diesen Umständen die Zusammenkunft nicht über die letzte Juli-Woche hinausgeschoben wird.

S. Paris, 13. Juli. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Dem „Welt Parisien“ zufolge ist man in England davon überzeugt, daß das Reparationsproblem von den interalliierten Schulden abhängig und untrennbar mit ihnen verbunden sei. Man sieht kein Mittel, die Reparationsfrage zu lösen, ohne gleichzeitig die zweite Frage anzuschneiden. Das Blatt nimmt es als sicher an, daß im Laufe der kommenden Zusammenkunft zwischen Lloyd George und Poincaré diese beiden wichtigen Fragen gleichzeitig geprüft werden.

## Abreise des Berliner Garantiekomitees

S. Paris, 13. Juli. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Das Garantiekomitee wird am Sonntag aus Berlin nach Paris zurückkehren. Man glaubt, daß unter diesen Umständen die Diskussion über den Bericht, den das Komitee aus Berlin mitbringen wird, am Dienstag in der Reparationskommission beginnen wird.

## Die parlamentarische Lage.

m. Berlin, 14. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Schon die überaus ruhige Haltung des „Vorwärts“ in der heutigen Morgenausgabe der angesichts des gestrigen Vorkisses der Gewerkschaften gegen die Haltung der Mehrheitssozialdemokraten zu der gegenwärtigen Form des Schutzes nur von einer Ungültigkeit des Schutzes und von weiteren Bedenken bei den Arbeiterorganisationen spricht ohne sich selbst diese Bedenken zu eigen zu machen, müßte gegenüber all den Meldungen skeptisch machen, die von einer neuen schweren Krise sprechen und sie zum mindesten als Uebertreibung empfinden lassen. Gewiß ist die Sozialdemokratie in eine schiefe Lage geraten, aus der sich sie nur schwer unbeschädigt wird herausheben können. Aber alle Darstellungen, die das Gespenst der Reichstagsauflösung erneut in den Vordergrund stellen, greifen den Dingen weit voraus.

Meridings ist innerhalb der mehrheitssozialdemokratischen Fraktion eine gewisse Divergenz der Anschauungen entstanden. Während der rabiate Flügel unter dem explodierenden Weis, dem sich auch Scheidemann und Hermann Müller angeschlossen haben, auf starke Berücksichtigung der gewerkschaftlichen Forderungen drängen und auf Grund der gestrigen Erklärung einen geschlossenen Bürgerblock abwehren zu müssen glauben, sieht der übrige Teil der Fraktion in ihrer bisherigen Stellung zum Gesetze ausreichende Gewähr zum Schutze der verfassungsmäßigen Staatsform. Diesem gemäßigteren Flügel gehören außer dem im Reichstabinett sitzenden Mitgliedern, vor allem der Vizkanzler Bauer, auch die preussischen Staatsminister an, wie Severing, die zugleich Reichstagsmitglieder sind. Man vermutet wohl nicht ganz ohne Grund, daß es gerade Scheidemann war, der gestern den Schritt der Gewerkschaften durch persönliche Initiative veranlaßt hat. Es ist noch nicht nötig, aus diesem heutigen Zwist innerhalb der Sozialdemokraten auf neue Gefahren zu schließen. Schon der Umstand, daß der sozialdemokratische Reichsjustizminister durch keine weiteren Versicherungen über die lokale Handhabung des Gesetzes und die Zusammenfassung des Staatsgerichtshofes den von den bürgerlichen Parteien bestrittenen Ausnahmecharakter des Gesetzes nach rechts, den ja die Gewerkschaften anstreben, von sich gewiesen hat, dürfte den Sozialdemokraten ernstlich zu überlegen geben, ob sie sich nach der bisherigen Entwicklung der Dinge zu einer Reichstagsauflösung und einen nachfolgenden Wahlkampf unter der Parole „Schutzgesetz“ bereitfinden und sich so in einen bewußten Gegenatz zu den von ihnen erwählten Mitgliedern im Reichstabinett stellen könnten.

Hinzukommen noch schwere außenpolitische Bedenken bei einem solchen Ereignis. Welche Konsequenzen eine Reichstagsauflösung in diesem Augenblick, in dem die Gewährung eines Moratoriums an Deutschland in praktische Diskussion getreten ist, nach sich ziehen müßte, zeigen die Auskünfte, die in dieser Frage die deutsche Volkspartei im Auslande dem Auswärtigen Amt erteilt haben. Diesen Bedenken wird sich keine Partei verschließen können, die es ernst meint mit dem wirtschaftlichen und politischen Bestand des Staates. Deshalb kann der letzten Lesung des Gesetzes mit aller Ruhe entgegengesehen werden.

## Annahme des Amnestie-Gesetzes.

m. Berlin, 13. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Eine gewisse Atempause in dem fieberhaften Wirken dieser Tage gewährte die heutige Sitzung des Reichstags. Allenfalls herrscht große Lust, die Arbeit am Sonntag in einer letzten Sitzung zu beendigen, eine Lust, deren Hauptgrund sicherlich in einer schweren Ermüdung nach den letzten hochbewegten Tagen zu suchen ist. Heute wieder gehen die wichtigsten Dinge außerhalb des Sitzungssaales in den Fraktionszimmern vor sich. Die Wirkung, die gestern durch die Einmischung der Gewerkschaften in dem Verdegang des Schutzgesetzes entstanden ist, macht neue Besprechungen innerhalb der Koalitionsparteien notwendig. Diese Besprechungen beginnen um 3 Uhr. Der Sitzungssaal ist dabei nur mäßig besetzt. Auch die Tagesordnung ist zu Beginn nicht derart, daß alle Gemüter sich dafür leidenschaftlich interessieren könnten. Mit bescheidener Aussprache wird die Vorlage erledigt. Der Gesetzentwurf, der das Reich zu Zollerhöhungen ermächtigt, wird nach dem volksparteilichen Antrag unter Mitwirkung eines 28gliedrigen Ausschusses aufgegeben. Ein Gesetzentwurf über Änderungen der Reichsverfängerungsordnung, durch den gewisse Erleichterungen bei der Geltendmachung von Ansprüchen erreicht werden soll, wird nach Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages angenommen, ebenso der Entwurf zur Ausführung des Staatsvertrages über den Uebergang der Staatseisenbahnen auf das Reich.

Das Haus tritt nunmehr in die zweite Lesung des Amnestiegesetzes ein.

Hier wird das Haus lebendig, ist das Amnestiegesetz doch zweifellos einer einstigen politischen Einstellung und nicht einem natürlichen Bedürfnis nach Gerechtigkeit entsprungen. Der Gegenatz der Anschauungen kommt dann auch während der Diskussion wiederholt zum lebhaften Ausdruck. Der Mehrheitssozialdemokrat Schmidt-Meßen stimmt eine Veremüde über das Schicksal des Dichters Toller an, dessen Bedeutung für die nationale Literatur doch berechtigten Zweifeln begegnen darf, und fordert eine Amnestie auch für die anlässlich des letzten Staates disziplinierten Eisenbahner und deren politischen Glaubensgenossen. Während der Reichsjustizminister Radbruch es für notwendig hält, in dieser Situation ein n. Weilenstein der Resolution zu setzen und meint, wie das Gesetz zum Schutz der Republik den Verhaftungsprozess des Volkskörpers aufhalten wolle, so sei das Gesetz über die Straffreiheit für politische Straftaten die Antwort auf einen Sanierungsprozess, der sich im Volkskörper vollzogen habe, stellt sich der Reichsverkehrsminister Gröner auf den einzig richtigen Standpunkt, daß die Eisenbahner in eine politische Aktion auf keinen Fall einbezogen werden können, da herbei ohne Zweifel eine Schwächung der republikanischen Staatsautorität, wie auch eine Infragestellung der Reichsbahnen eintreten würde.

Daß dies bittere Pillen sind, die von der Linken verschluckt werden müssen, liegt auf der Hand. Der Zentrumsredner Dr. Wolf stellt sich auf den Boden der Regierungsvorlage, während der Abgeordnete Leuthäuser als Redner der Deutschen Volkspartei die Amnestie kategorisch ablehnt. Die Erwägung, ob auf diesem Wege die Aktion vor dem Gesetz wieder hergestellt werden kann, läßt uns wahrscheinlich die ernstesten Bedenken gegen das Gesetz äußern, das nur den Anreiz zu neuen hochverräterischen Straftaten bilden kann. Die deutschnationale Ablehnung, zu deren Sprecher sich der Abg. Barth gemacht hat, war nach der heutigen Situation, ganz abgesehen von den politischen Erwägungen, von vorne herein zu erwarten. Seine Darstellung über die Vorgänge in Zwickau, ruff den künftigen Widerspruch der Linken hervor. Auch der Demokrat Schüding vertrat den Standpunkt, daß nun mit diesem Amnestiegesetz ein Schluß gemacht werden müsse.

Das Amnestiegesetz wurde darauf unverändert mit der Entschiedenheit zu Gunsten der Eisenbahner angenommen. Anschließend wurde noch in aller Eile das Arbeitsnachweisgesetz in dritter Lesung erledigt. Danach soll die gewerkschaftliche Stellenvermittlung vom 1. Januar 1931 ab für verboten gelten. Mit diesem Zeitpunkt erlischt die erteilte Erlaubnis, um Gewerbebetrieb eines Stellenvermittlers. Denjenigen Stellenvermittlern, die zu dieser Zeit mindestens seit dem 2. Juli 1910 aufgrund behördlicher Erlaubnis ausüben, ist eine angemessene Entschädigung zu gewähren, deren Höhe durch ein besonderes Gesetz bestimmt wird.

## Ermäßigungen bei der Einkommensteuer.

II. Berlin, 13. Juli. (Drahtbericht.) Der Steuerauschuß des Reichstags erledigte heute in zweiter Lesung die Novelle zum Einkommensteuergesetz. Angenommen wurden verschiedene Anträge, so ein Antrag Helferich (Deutschl.), nach dem neben den laufenden auch die einmaligen Bezüge, soweit sie 10 Proz. des steuerbaren Einkommens nicht übersteigen, abzugsfähig bleiben sollen. Ein Antrag Dr. Herz (UEP), wonach Militärsaltersrenten überhaupt steuerfrei sein sollen, auch wenn sie 3000 M übersteigen, während bisher der Betrag die Abzugsgrenze bildete, ein Antrag Herz (Deutschl.) auf Freilassung der bei Sparanlagen usw. nach Art der Lebensversicherung hinterlegten Gelder bis zum Höchstbetrage von 8000 M werden angenommen. Der Tarif wurde unverändert in 2. Lesung angenommen. Schließlich wurde ein Antrag zu Gunsten der Kleinrentner und Kleinkapitalisten genehmigt, wonach Einkommen bis zu 20 000 M einkommensteuerfrei bleiben sollen.

## Die abzugsfähigen Werbungskosten.

II. Berlin, 13. Juli. (Drahtbericht.) Im Steuerauschuß des Reichstags wurden heute die Werbungskosten auf 1080 M festgelegt. Ein Antrag Becker-Hessen (Dt. Vpt.) auf Anrechnung der zuviel bezahlten Zinsen für das Reichsnotopfer auf die Einkommensteuer wurde angenommen. Damit ist die zweite Lesung der Einkommensteuernovelle erledigt.

## Annahme des Reichskriminalpolizeigesetzes durch den Reichsrat.

III. Berlin, 14. Juli. Der Reichsrat hielt gestern unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern Dr. Köster eine Sitzung ab, in der der Gesetzentwurf über die Errichtung eines Reichskriminalpolizeiamtes und einer Reichskriminalpolizeibehörde beraten wurde. Die Vorlage ruft auf dem Gedanken, unbeschadet der Polizeiherrschaft der Länder gewisse polizeiliche Funktionen und Kräfte beim Reich zu vereinigen. Nach Erklärungen des Reichsministers des Innern Dr. Köster und des sächsischen, bayerischen und preussischen Vertreters wurde das ganze Gesetz in der Schlußabstimmung mit 56 gegen 10 Stimmen genehmigt.

II. Paris, 14. Juli. (Drahtbericht.) Gestern früh hat Montenegro offiziell auf der Landkarte Europas zu existieren aufgehört. Auf eine Anfrage der Kommission, welche die Grenze Albanien festgelegt hat, welchen Namen die Grenze Albanien bekommen soll, Montenegro oder Jugoslawien, hat der Volksparlament geantwortet, daß Jugoslawien allein der zulässige Ausdruck sei.



**Schweizerbrief.**

Der Einbruch des Marksturzes in der Schweiz. — Französische Arbeitslose in der Schweiz. — Das revidierte Fabrikgesetz. — Der Lohnabbau. — Basels Steuererhebung. — Fremder Fürstbesuch. — Schweizerische Landesfeste.

Ph.T. Basel, 10. Juli.

Der rapide Marksturz während der verfloffenen Woche hat auch in der Schweiz und ganz besonders aber im Grenzgebiete einige Bestürzung hervorgerufen, denn die Zeit ist bereits lange vorbei, wo man sich auf das Fallen des Markturzes freute. Die wirtschaftlichen Verhältnisse im deutsch-schweizerischen Grenzgebiete sind zu eng miteinander verknüpft, als daß man an einem starken Marksturz besonders Freude haben könnte. Vielmehr befürchtet man von einem starken Marksturz eine empfindliche Rückwirkung auf die in der Schweiz immer noch akute Wirtschaftskrise, welche Annahme indessen aber kaum zutreffend sein könnte.

In der Frage der Arbeitslosigkeit bzw. der Arbeitslosenfürsorge besteht zwischen Deutschland und der Schweiz schon lange volle Gegenseitigkeit; Arbeitslose, deutsche Staatsangehörige, werden in bezug auf die Unterfütterung gleichgehalten wie die Einheimischen, weil in dieser Beziehung von Deutschland Gegenseitigkeit gehalten wird. Diese Gegenseitigkeit besteht aber noch nicht mit allen Ländern; französische Arbeitslose können von der schweizerischen Arbeitslosenfürsorge nicht unterfüttert werden, weil die schweizerischen Arbeitslosen in Frankreich ebenfalls keine Unterstützung erhalten. Es werden von diesem zustande eigentlich in der Hauptsache nur die Elfenbein betroffen, aber deren Zahl ist gerade in Basel eine ganz besonders große. Nun hat auf Verlangen der französischen Kammer die französische Regierung mit der schweizerischen Verhandlungen eingeleitet, um den elfenbeinigen bzw. französischen Arbeitslosen den Genuß der Arbeitslosenunterstützung zu sichern. Mit der Herstellung der gleichen Behandlung der Schweizer in Frankreich, wie der Franzosen in der Schweiz werden sich immerhin noch einige Schwierigkeiten ergeben. Franzosen kennt die Einrichtung der Arbeitslosenfürsorge nicht, weder für Franzosen noch für Ausländer, und da würde es den Franzosen wirklich nicht allzu schwer fallen, die Schweizer wie die eigenen Landesleute zu behandeln; man gibt beiden nichts. Für solche Gegenseitigkeit bedankt man sich aber in der Schweiz, und die Verhandlungen in dieser Beziehung können erst zu einem positiven Abschluß kommen, wenn Frankreich keine Gegenseitigkeit durch die Tat beweist.

Trotz aller Projekte und vieler Demonstrationssammlungen hat sich die schweizerische Bundesversammlung nicht abhalten lassen, eine Bestimmung in das Fabrikgesetz einzufügen, durch welche der Achtstundentag in der Praxis in der Schweiz durchzuführen wird. Der Bundesrat hat das Recht erhalten, einzelnen Industrien das Recht einzuräumen, auf unbestimmte Dauer die Arbeitszeit über acht Stunden hinaus zu verlängern, und tatsächlich ist schon jetzt überaus viel davon Gebrauch gemacht worden, ohne daß die Arbeiterpartei ernstlichen Widerstand erhoben hätte. Auf dem Wege des Referendums soll seitens der Arbeiterpartei gegen die Arbeitszeitverlängerung vorgegangen werden, und im Prinzip ist das Referendum bereits beschlossen.

Der Lohnabbau beim schweizerischen Beamtenpersonal, ist von den Betroffenen nun doch ruhig hingenommen worden. Und täglich liest man in der Presse, daß die Privatindustrie zum Teil schon recht häufigen Lohnabbau hat eintreten lassen und die Arbeiterpartei angelegentlich Protesten.

Nach dem Erlaß eines Steuergesetzes hat Basel auch ein Gesetz zur Steuererleichterungen geschaffen, das vornehmlich seine Wirkung nach unten zeigen soll, während weitere Steuerzuschläge die oberen Steuerklassen treffen sollen. Das Gesetz ist mit der Mehrheit der sozialistischen Parteien angenommen worden, aber schon hört man, daß die bürgerlichen Parteien das Referendum dagegen ergründen wollen, so daß das Gesetz noch die Volksabstimmung passieren muß, ehe es Rechtskraft erhält. Die Klippe des Referendums ist schon mancher Gesetzentwurf gefährlich geworden, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß auch diese Vorlage in der Volksabstimmung keine Mehrheit erhalten wird. Mit wenig Ausnahmen ist noch jede großräumige Gesetzesvorlage mit dem Referendum zu Falle gebracht worden.

Nur ganz allmählich sind die Landesfeste nach dem Friedensschluß in der Schweiz wieder in Fuß gekommen, denn die herrschende Wirtschaftskrise hat die einzelnen Orte, welche schon Feste jeweils übernehmen müssen, etwas kugig gemacht und nur ganz zögernd haben sie sich jeweils für die Übernahme entschlossen, weil man doch mehr oder weniger mit einem Defizit rechnen mußte. Zu Ende des letzten Monats ist in Luzern das eidgenössische Sängerfest durchgeführt worden und von allen Seiten ist der Feststadt ein Defizit im Aussicht gestellt worden, weil das Fest abnormerweise durchgeführt werden mußte, denn Luzern wäre ja nicht imstande gewesen, 15 000 Sänger und noch viele andere Gäste zu beherbergen. Diese Durchführung hat sich nun wider Erwarten ganz glänzend bewährt, denn nach einer approximativen Zusammenstellung von Einnahmen und Ausgaben hat sich ergeben, daß das Fest mit einem Benefiz von rund 100 000 Franken abschließt, welches den drei festgebenden Vereinen zugute kommt. Am nächsten Samstag beginnt nun in St. Gallen das eidgenössische Turnfest, das in der gleichen Weise durchgeführt werden muß, wie das Sängerfest. Das Rechnungsergebnis von Luzern hat nun den St. Gallen besonders Mut gemacht, und man hofft auch hier, wenn das Wetter einigermaßen günstig ist, auf starken Besuch aus der ganzen Schweiz. Nun ist der Bahn ge-

**Grundsteinlegung des Festspielhauses in Bayreuth vor 50 Jahren.**

Im Drängen und Zagen unserer unruhig bewegten Zeit ist ein Tag ganz still und unmerklich vorüber gegangen, der in seiner besonderen Wichtigkeit wohl auch eine besondere Würdigung verdient hat, bedeutet er doch einen hochragenden, weithin sichtbaren Markstein in der Entwicklung des musikalisch-dramatischen Schaffens unserer Zeit, die Krönung eines an schmerzlichen Enttäuschungen und Bitternissen, aber auch an lächelnden, wohlthuenden Idealismus fast überreichen künstlerischen Lebenswerkes.

Am 22. Mai 1872, es war Pfingstsonntag und der 60. Geburtstag Richard Wagners, wurde in feierlicher Weise der Grundstein zu dem Bühnenfestspielhaus in Bayreuth gelegt.

Schon seit Jahrzehnten hatte der Meister den jämmerlichen Zustand des damaligen deutschen Theaters klar erkannt u. daher den großartigen Plan gefaßt, der deutschen Oper ein eigenes Heim, ein Festspielhaus zu errichten, in dem die trefflichsten deutschen Bühnenwerke aus alter und neuer Zeit, vor allem aber auch seine Musikdramen, in regelmäßigen Zeitabschnitten zu möglichst vollendeter Wiederbegrabung kommen sollten. Mannigfache Verhandlungen mit verschiedenen Städten, in denen Wagner die Errichtung seines Festspielhauses gewünscht hätte, zumal mit Weimar und München, waren nicht von Erfolg begleitet und immer und immer wieder stellten sich neue Schwierigkeiten und unvorhergesehene Hindernisse der Ausführung des schönen Gedankens hemmend entgegen. Endlich fand Wagner in der alten ehemaligen markgräflichen Residenz Bayreuth die Stätte, die ihm in ihrem freundlichen landschaftlichen Reiz, in ihrer heiter stillen Beschaulichkeit, umgeben von dem Zauber geschichtlicher Erinnerungen, für sein Festspielhaus besonders geeignet erschien, dort fand er auch einflussvolle, weit ausblickende Freunde und Gönner, an der Spitze der verdienstvolle Bürgermeister Dr. Annae, die mit hingebender Begeisterung auf des Meisters großen Plan eingiengen und dem hochgemuteten Werk jegliche Förderung und Unterstützung bereitwillig zusicherten. Ein herrliches, auf einer baumbewachsenen Anhöhe gelegenes Grundstück mit weitem, freien Blick über die Stadt, das Maintal und die schön geformten Ruppen des Nittelgebirges wurde Wagner von der Stadt Bayreuth als Platz für sein Theater geschenkt, dessen Erbauung nun nicht mehr lange auf sich warten lassen sollte.

Trotz des fremden Regens hatten sich an jenem Pfingstsonntag Tausende von Menschen, darunter zahlreiche Freunde und — Feinde des Meisters von Nah und Fern, zur feierlichen Grundsteinlegung des „Bühnenfestspielhauses“ von Wagner versammelt. Unter den Klängen des „Huldigungsmarsches“ von Wagner fielen die üblichen Hammerschläge, in den Grundstein selbst wurde eine Kapsel eingemauert, die verschiedene beschriftete Dokumente enthielt, unter

brochen, der über den Landesfesten seit Kriegsschluss Schwebe, haß werden auch die Schützen und andere mit ihren großen Landesfesten folgen.

**Ueber Deutschlands Politik und Wirtschaft nach der Ermordung Rathenaus**

sprach am Donnerstag abend im großen Saal des „Friedrichshof“ in Karlsruhe Staatspräsident Dr. Hummel in einer Mitgliederversammlung seiner Partei. Wir entnehmen der Rede folgende Gedankengänge:

Wenn wir die heutige Lage überblicken, so fällt uns zunächst auf ein Bild großer parteipolitischen Einds, das Bild eines Einds, das so groß ist, daß Deutschland in den schwersten Augenblicken, die es seit Monaten durchmacht fast kaum in der Lage ist, von heute auf morgen zu sagen, ob seine Regierung noch bestehen kann, ob eine andere gebildet werden kann und welche gebildet werden kann. Wir sind in einem Zustand großer politischer Begriffsverwirrung; die Masse der Menschen kennt sich in der politischen und wirtschaftlichen Lage nicht mehr aus und das erschwert die Lage so außerordentlich. Zu unserem lebhaftesten Bedauern müssen wir gestehen, daß nirgends die Erkenntnis der wirklichen wirtschaftlichen und politischen Lage größer ist als gerade in den bürgerlichen Schichten, die doch die wesentliche Grundlage des politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbaus in Deutschland bilden sollen. Es ist auch heute noch nötig, darauf hinzuwirken, daß wir in Deutschland immer noch im Zustand revolutionärer Erschütterungen stehen. So ist es auch zu erklären, daß die Masse von wichtigen politischen Ereignissen meistens in einer passivsten Stimmung übertrifft wird, dann in heftigste Erregung gerät, in der sie eine richtige Linie nicht findet. Die Ereignisse die bei der Ermordung Rathens eingetreten sind, haben den Schleier von unserer ganzen Situation hinweggezogen. Einen Augenblick war man in der Lage, die Dinge zu schauen, wie sie hinter dem Schleier verborgen liegen, und einen Augenblick ist den Massen sichtbar geworden das Bild, das an die Dantesche Hölle erinnert hat. Nun steht die Frage, daß dieser Schleier einmal zu kurz sein kann und wir die Lage durch ihn nicht mehr ganz übersehen können. Wenn dieser Augenblick eingetreten sein würde, dann wären wir wieder am Zustande der vollkommenen Revolution und des reiflichsten Bürgerkrieges in Deutschland angelangt. Es war klar geworden, daß es wiederum gelte, in Deutschland den Kampf um die Demokratie wieder rechts und gegen die äußerste radikale Link; zu führen, während die Forderung und Parole des Tages kein muß, die Demokratie zu erlösen. Daß diese Umschau noch nicht Gemeingut weiterer Kreise in Deutschland geworden ist, beruht vor allem auf der Erscheinung, daß weiteste Schichten dieses Bürgertums eine Politik der jähzornigen Schläge belibien. Schon beginnt man wieder davon zu sprechen, wenn man die Schuld in die Schuld schieben könnte. Schuld an der Lage, in der wir uns befinden, ist das Ergebnis der Reichstagswahl von 1920, die Agitation, die zu diesem Ergebnis geführt hat und der Reichstag, der aus dieser Wohlberathenen M. Schuld ist die ungeheure Reichsverschuldung und Oberlastigkeit, mit der wir: Schichten unseres Volkes an jene Wahl herangeföhrt sind und mit der weite Schichten die vergangene und die jetzige Lage betrachten. 40—50 Prozent Wahlberechtigte haben und die jetzige Lage betrachten. 40—50 Prozent Wahlberechtigte haben bei jener Wahl überhaupt nicht gewählt, Wahlberechtigte, die sich vor allem zusammenfanden aus den gebildeten und besitzenden Schichten und die sich durch ihr Nichtwählen um jeden politischen Einfluß im Reich und in den Ländern gebracht haben.

In dieses innerpolitische Einds in Deutschland ist die Ermordung Rathenaus hineingefallen, die uns übertrifft hat in einem Augenblick, in dem wir im Begriffe waren, außenpolitische Erfolge zu erzielen, in dem die Menschen in England und in Amerika allmählich im Begriffe waren, einzusehen, daß die Reparationsleistungen Deutschlands ausblieben, weil durch den Druck der Entente unsere Staatsfinanzen und unsere Wirtschaft außer Lage gebracht wurden, die Leistungen zu erfüllen, die zu erfüllen wir bereit waren. In diesem wichtigen Augenblick nahm man uns den Mann, dem in der Geschichte immer das Verdienst zufließen wird, diese Wendung in der Außenpolitik eingeleitet und durchgeführt zu haben. Bei der Umkehr nach einem Rückschlag sehen wir die ungeheure Amur Deutschlands an solchen Männern. Es muß nun eine Linie gefunden werden, die uns aus dem Sumpf, in dem wir stecken, herausführt und uns auf die Bahn eines gesunden Fortschritts bringt. Es wäre nützlich gewesen, wenn in Berlin eine starke Politik imstande gewesen wäre, das Gesetz zum Schutze der Republik zur Beruhigung der mittrauisch gewordenen Massen durchzuführen. Wir müssen zunächst einmal die Nordaustroslavische wegräumen, dadurch, daß wir dieses Gesetz durchzuführen. Wenn wir als bürgerliche Demokraten diese Forderung ausprechen, dann sind wir auch zu einer anderen Frage berechtigt: Hat denn die deutsche Arbeiterpartei, die infolge des Rathenausmordes in kümmerliche Bewegung geraten ist, in vollem Umfange das Ihrige getan, um das Ideal der Staatsgewinnung und die Sicherheit der Staatsbürger zu erweitern? Hat die deutsche Arbeiterpartei die bürgerliche Demokratie darin unterstützt, die moralischen Wirkungen, die von der Ermordung Rathenaus ausgingen, stark werden zu lassen und sie zu verlieren? Wir waren im Begriffe, eine moralische Dienstleistung in die weitesten Massen des Bürgertums hineinzutragen in den Tagen nach der Ermordung. Sind wir von der Linken darin unterstützt worden? Diese Frage stellen, heißt sie verneinen. Wir müssen wissen, daß alle Demonstrationen, die die Politik aus den Parlamenten und aus den politischen Klagen hinausdrängt

auf die Strahe, wo ihr Ort nicht ist, daß ein Generalfreifeit und Generalfreifeit immer von ungeheurer politischer und wirtschaftlicher Macht begleitet sind. Ich bin der Meinung, daß, wenn man die politischen und wirtschaftlichen Wirkungen eines demonstrativen Generalfreifeits abwägt, dann alles dafür spricht, daß man ihn unterlassen soll. Jede Arbeitsunterbrechung in großem Maße auf längere Zeit ist eine ungeheure Kraftvergeutung in einem Augenblick, in dem wir alle Kräfte für das Vaterland notwendig brauchen; sie ist verknüpft mit riesigen wirtschaftlichen Verlusten in einem Augenblick, in dem wir jeden Pfennig brauchen können, um unsere Verluste an unsere Feinde abzutragen; sie hat immer eine Folge von Erbitterung. Ich glaube, man müßte sich in der Arbeiterpartei mehr an diese Dinge kehren, wenn man mit dem Gedanken des Generalfreifeits in der Zukunft wieder spielen würde. Sollte man nicht auch Verständnis haben für die große Masse derer, die sich zwar nicht aus voller Begeisterung auf den Boden der Republik stellen, die aber bereit sind, auf dem Boden des jetzigen Staatswesens mitzuarbeiten? Ist es denn notwendig, daß man die Lehrer und Schüler unserer Hochschulen unbehelligt als reaktionär bezeichnet? Durch die Politik des Generalfreifeits und der Demonstration befozt die Arbeiterpartei nur die Geschäfte der Reaktion. Im badischen Landtag wird bei der Beantwortung der Interpellation die Regierung sagen, was der Staat und die Staatsgewalt zur Vermeidung von Ersissen, wie sie kürzlich zutage getreten sind, tun kann.

Was haben wir für Möglichkeiten, die Situation zu lösen? Es wird gespielt mit dem Gedanken an die Auflösung des Reichstags. Die Reichstagswahlen im August 1922 unter der Wirkung der Stimmung des Rathenausmordes würden nichts anderes bedeuten, als daß der Bürgerkrieg, der in verschiedenen Teilen des Reiches schon sichtbar ist, auf das ganze Gebiet des Reiches übertragen würde und wir dem vollständigen Untergang entgegengehen würden. Man spricht von der Erweiterung der Konstitution. An solche Schlagwörter darf man sich nicht klammern. Eine Erweiterung als solche nützt uns zunächst nichts, wenn sie nicht begleitet ist von dem Entschluß aller Wählermassen, die hinter diesen Parteien stehen, sich uneingeschränkt auf dem Boden der Republik zu stellen. In diesem schmerzlichen Augenblick müssen wir uns vor allem an jene Kreise des öffentlichen Lebens in Deutschland wenden, die der Politik am gleichgültigsten und am fernsten gegenüber stehen; an die weitesten Kreise der deutschen Wirtschaft. Der Sturz der Mark hat den Beweis geliefert, daß die Währungsfrage keine rein wirtschaftliche Frage, sondern eine politische Frage ist; die Stabilisierung der Mark kann nicht mit reinem Finanz- und wirtschaftlichen Maßnahmen herbeigeföhrt werden, sondern durch politische Methoden. Heute sind die Dinge so, daß die Balance weniger ein wirtschaftliches Barometer geworden ist, als vielmehr ein politisches. Daher ist es notwendig, daß die Wirtschaftskreise sich aktiv an der Politik beteiligen. Wir brauchen eine feste Regierung, die Vertrauen im Auslande erweckt, um die Sicherung der Währung und damit die Sicherung des Wirtschaftslebens durchzuführen.

Ich meine, es sollte möglich sein, in Deutschland die weitesten Schichten des Bürgertums auf den Boden der notwendigen Politik der Mitte zu bringen. Die gegenseitige Gefährlichkeit und das gegenseitige Mißtrauen muß ausgerottet werden. Vielleicht ist dies möglich, wenn wir das Gesicht gemeinsam gegen den gemeinsamen Feind richten, gegen die Gefährlichkeit und Verleumdung, mit der Deutschland heute noch in der Welt und im Auslande bekämpft wird. Es nützt uns nichts, wenn wir nur rufen: Es lebe die Republik! Es muß darin das laute Bekenntnis enthalten sein: Es lebe das deutsche Vaterland! (Stürmischer Beifall.)

**Vermischte Nachrichten.**

Obereutenant Botha Frhr. v. Rischhofen, der vor kurzem, wie mitgeteilt, bei Hamburg bei dem Absturz des Postflugzeuges D 148, dessen Führer er war, tödlich verunglückt ist, war der Bruder des bekannten im Luftkrieg gefallenen erfolgreichsten deutschen Kampffliegers Mittelmeeres Manfred Frhr. v. Rischhofen. Er hat in der Jagdabteilung seines Bruders ebenfalls zahlreiche Aufträge erfüllt, noch einer Feststellung vom 12. August 1918 bereits 38, und ist mit dem Orden Pour le mérito ausgezeichnet worden.

Eine Max Hölz-Straße in Herde. Die Herder Stadtverordnetenversammlung nahm, wie die „Rote Fahne“ triumphierend berichtet, mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten, die die Mehrheit haben, den Dringlichkeitsantrag dieser Parteien an, die Namen von 20 Strahen umzuändern. Unter anderen wurden folgende Benennungen gewählt: Maxstraße, Gerechtigkeitstraße und die Willenstrasse der „Bourgeoisie“ taufte man Max Hölz-Straße. Max Hölz-Straße — das ist so ungefähr die Höhe! Geschehen in Deutschland im Jahre 1922!

**Festspielhaus in einem medizinischen Presehe.**

Vor der Strafammer in Frankfurt a. M. wurde gegen den Arzt Dr. Meier und die ihm assistierenden Schwestern wegen jahrlängiger Föhlung verhandelt, da zwei von ihnen behandelte Patienten nach Einschläferung mit Kokain und Novokain binnen weniger Stunden gestorben waren. Dr. Meier wurde freigesprochen. Die Sache der Schwestern wurde vertagt.

anderem ein Telegramm des Königs Ludwig II. von Bayern, Wagners getreuestem Verehrer: „Aus tiefstem Grunde der Seele spreche ich Ihnen, mein Freund, zu dem für ganz Deutschland so bedeutungsvollen Tag meinen aufrichtigsten Glückwunsch aus. Sei und Segen zu dem großen Unternehmen! Ich bin heute mehr denn je im Geiste mit Ihnen vereint!“, und ferner ein Denkpruch des Meisters selbst:

Hier schloß ich ein Geheimnis ein,  
Da ruh' es viele hundert Jahr;  
So lange es verwahrt der Stein,  
Macht es der Welt sich offenbar.

Der Grundsteinlegung folgte noch am gleichen Vormittag ein Festakt in dem prächtigen alten markgräflichen Opernhaus, einem der schönsten Theatergebäude des 18. Jahrhunderts im ehemaligen Rokoko-Stil. Nach dem „Meisterlied“ Vorspiel als feierlichem Auftakt begrüßte Bürgermeister Ammer alle Teilnehmer an diesem froh begangenen Tag und feierte Wagner, die Kunst und ihre Jünger. Wagner selbst sagte all jene Gedanken über sein Festspielhaus und dessen hohe künstlerische Bestimmung, die er schon so oft in seinen Vorträgen und Schriften dargelegt hatte, noch einmal in überaus eindringlicher Rede zusammen, dankte allen Freunden seiner Kunst und schloß mit den bedeutungsvollen Worten: „Dies aber ist das Wesen des deutschen Geistes, daß er von Innen baut“. So will ich diesen heute gelegten Grundstein als den Zauberstein bezeichnen, dessen Kraft die verschlossenen Geheimnisse des deutschen Geistes lösen soll. . . . So sei der Stein geweiht von Ihrer Liebe, von Ihren Segenswünschen und von meinem tiefen Dank, den ich Ihnen schenke. Ihnen Allen, die mir wünschten, gönnen, geben und helfen! . . . Er sei geweiht von dem deutschen Geist, der über die Jahrhunderte hinweg Ihnen seinen jugendlichen Morgenröth zujauchzt!“ Der Chor „Wach auf!“ aus den „Meisterliedern“ gab dem Festakt einen weihenwilligen Ausklang.

Den Höhepunkt des Tages bildete, gleichfalls im alten Opernhaus, ein Konzert unter Wagners Leitung. Umbraut von jubelndem Zuruf dirigierte er zuerst seinen „Kaisermarsch“, dann Beethovens IX. Symphonie in einer vielgerühmten Aufeinanderführung, zu der sich die hervorragendsten Instrumental- und Vokalkräfte aus ganz Deutschland vereinigt hatten, als Konzertmeister die berühmten Geiger August Wilhelmj und Edmund Singer, als Soloklarinetten Frau Joachim-Wagner, eine Nichte des Meisters, und Marie Wehmann, Albert Niemann und Karl Bek; den Chor stellte der Riedelverein in Leipzig; der nachmals so bekannte Wagner-Dirigent Hans Richter schlug die Paule.

Bei dem anschließenden Bankett richtete Wagner zunächst herzlich Dankesworte an die mitwirkenden Künstler und gedachte dann seines langjährigen Freundes in herzlichsten Worten: „Was er mir ist“, so sprach der Meister, „steht über mein Dasein weit hinaus; was er in mir und mit mir gefördert hat, stellt die Zukunft dar. . . . Auf dieser mit jenseitigen Gedanken Trost gewandelt sich die Möglichkeit,

Ihren solche Wunder vorzuführen, wie wir sie heute erlebt haben. Die liebenswürdigsten und bedeutendsten Künstler, sie alle haben zusammengewirkt und mir die Ehre erzeigt, unter meiner Leitung eine Fest zu feiern, das in ähnlicher Weise nicht wiederkehrt. Und das verdanke ich diesem König!“

Am 1. August 1872 fand die erste Probe im fertigen Festspielhaus statt. Beim Erklären des Meisters erklangen aus dem unsichtbaren Orchesterraum erst und feierlich die Klänge des Waltham-Motives und Karl Bek sang Wotans Worte aus dem „Rheingold“:

Vollenbet das ewige Werk:  
Auf Berges Gipfel  
Die Götterburg,  
Brachtholl strahl' der prangende Bau!  
Wie im Traum ich ihn trag,  
Wie mein Wille ihn was,  
Stark und schön  
Steht er zur Schau:  
Hoher, herrlicher Bau!

Und im Jahre darauf, am Sonntag, den 13. August, nahmen die Bayreuther Festspiele mit der Aufführung des „Rheingold“ ihren Anfang.

Das Festspielhaus selbst ist damals nur als provisorischer Bau erstellt worden; ein einfacher, ziemlich nüchterner Fachwerkbau, der erst im Lauf der Zeit nach und nach „monumentalisiert“ worden sollte. Vorbildlich aber für alle neuen großen Theater, wie in Weimar und Stuttgart und für das Prinzregententheater in München, wurde die innere Ausgestaltung des Hauses, das veriente Orchester und der amphitheatralisch angelegte Zuschauerraum. Zur „Monumentalisierung“ des Festspielhauses ist es in all den Jahrzehnten nicht gekommen und diese schöne Arbeit wird wohl auch noch für die Zukunft, ein frommer Wunsch, unerfüllt bleiben. Und so möge denn über den künftigen Festspielen, zu denen schon in diesem Sommer die vorbereitenden Proben begonnen haben, der gute Geist des alten Hauses getreulich wachen!

August Richard (Heilbronn a. M.)

**Literatur, Kunst und Wissenschaft.**

Württemberg. Stadttheater. Zwischen dem Orchester und dem Theaterdirektor sind schwere Differenzen ausgebrochen. Die im Musikerebezug organisierten Orchestermitglieder haben die Sperre über das Stadttheater verhängt, infolgedessen konnte im kommenden Winter kein Orchesterwechsel stattfinden und das Theater müßte sich auf das Schauspiel beschränken. Der Direktor, der bereits Solofakt engagiert hatte, hat sich sofort um ein schiedsgerichtliches Verfahren nach Berlin gewandt. Einsetzung bei dem Vizepräsidenten Barthelemy. In letzter Zeit wurden in Weimar zahlreiche Handzettel abgeben. Zu letzter Zeit wurden Götterboten. So wurde bei dem Opernvorstellung und Walter Schödlert als einem unheimlichen Grunde eine Handzettel abgeben, die mehrere Stellen in Weimar nahm. Die Untersuchung verlor resultativ.



# Badische Chronik der Badischen Presse.

Freitag 14. Juli 1922.

## Schluss des Landtags.

Am 28. Juli soll nach einem in der Sitzung des Ver-  
trauensmännerrates am Mittwoch gefassten Beschlusse  
der Landtag geschlossen werden. Bis dahin sind noch  
eine Reihe Gesetze, über die in diesen Tagen in den Ausschüssen  
beraten wurde, im Plenum zu verabschieden. Gleichzeitig sind noch  
Anfragen verschiedener Parteien eingereicht, über welche sich voraus-  
sichtlich größere politische Debatten entspinnen werden.  
Sedenfalls ist das Arbeitspensum bis zum 28. Juli ein ziemlich  
reiches; es muß aber bewältigt werden, da am 28. Juli als  
Schlußtag unbedingt festgehalten werden soll. — Der Landtag tritt  
dann erst wieder Mitte Oktober zusammen.

## Sicherung der Obsterte für die Volksernährung.

Die weiblichen Abgeordneten sämtlicher Parteien haben im  
Landtag folgenden Antrag eingebracht:  
Die Unterzeichneten beantragen, daß die von 25 Organisationen  
unterzeichnete Eingabe: die Sicherung der Obsterte 1922 für die  
Volksernährung betr., in sofortige Behandlung und Bearbeitung  
genommen wird.  
Im Ausschuss für Rechtspflege und Verwaltung be-  
richtete Frau Abg. Straub über vorstehende Eingabe und wies  
auf die Unterzeichner hin, die wirtschaftlichen, religiösen und ab-  
soluten Vereinen angehören. Sie gab Kenntnis von der Stellung-  
nahme der Regierung hierzu, die gewillt sei, folgende Verord-  
nung, auf die bereits verwiesen, zu erlassen:

## Verbot der Verarbeitung von Obst und Obstzeugnissen zu Branntwein.

Auf Grund des Artikels 2 der Verordnung des Reichsmini-  
sters für Ernährung und Landwirtschaft für die Verordnungs-  
regelung vom 16. April 1921 (RGBl. 486) wird mit Zustimmung  
des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft verordnet:  
§ 1. Obst- und Obstzeugnisse aller Art dürfen zur  
Herstellung von Branntwein nicht verwendet werden. Auch das Ein-  
schlagen zum Zwecke der Branntweinerstellung ist verboten.  
§ 2. Brennküchen dürfen mit Genehmigung des Bezirks-  
amts zur Branntweinerstellung verwendet werden. Als Brenn-  
stoffe gelten solche Kirschen, die sich zum Genuß in rohem Zu-  
stande nicht eignen und herkömmlich in ihrem Erzeugnisgebiet aus-  
schließlich zur Branntweinerstellung verwendet werden.

§ 3. Weitere Ausnahmen von dem Verbot der Herstellung von  
Branntwein kann die Landesverwaltungsstelle zulassen, wenn es sich  
um Obst, Obstzeugnisse und Rückstände von Obst handelt, die zum  
menschlichen Genuß untauglich sind und wegen ihrer Beschaffenheit  
oder aus anderen Gründen zur Herstellung von Marmelade nicht ver-  
wendet werden können.

§ 4. Als Obst im Sinne dieser Verfügung gelten auch alle Arten  
von Beeren, als Branntwein auch Pflaue.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verord-  
nung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe  
bis zu 10 000 Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.  
Der Minister des Innern bedauerte, daß gerade in  
Baden als größtem Ueberflusstand für Obst eine  
solche Verordnung notwendig sei und bei uns die höchsten Preise  
für Kirschen gezahlt werden müssen. Das Reich sollte vorgehen.  
Württemberg habe bereits ein Brennverbot erlassen; für die  
Kirschen sei es noch nicht zu spät.

In der Debatte sprachen aus-  
sichtlich Vertreter aller Parteien.  
Besonders ein deutschliberaler Vertreter zeigte sich energisch  
für den Erlass obiger Verordnung ein. Es sei ein Skandal, daß wir  
in Baden die höchsten Preise für Kirschen hätten ent-  
richten müssen, während man in Norddeutschland nur die Hälfte ent-  
richte. Die Sozialdemokraten stimmten ebenfalls der Verordnung zu;  
sie hätte schon früher kommen sollen. Sie stellten den Antrag, daß die  
Geldstrafe bis zu 100 000 Mark gesteigert werden könne. So  
lange man für die gegen die Kirschen aus 10—12 Mark pro  
Pfund bezahle, weil diese ins Ausland wandern, werde es nicht sein.  
Man sollte auch den Zwischenhandel ausschalten. Deutschnatio-  
nale und deutschdemokratische Redner stimmten eben-  
falls zu; letztere weisen auf Amerika hin, das uns gerade deswegen  
seine Anleihe genähert, weil wir noch immer viel Alkohol konsumie-  
ren würden. Der § 2 der Vorlage sei aber bereits überholt.  
Vertreter des Landbundes weisen auf die hohen Preisen hin,  
die das Obst ebenfalls verteuern; hier müßte Wandel geschaffen  
werden. Die Verordnung bringe Schwierigkeiten.

Ein Zentrumsvorredner beantragte die Einfügung der  
Bestimmung: Kolonial- und Trester sollen nicht unter die Verord-  
nung fallen. Diese Bestimmung müßte unbedingt hinein, damit die Obst-  
baumbesitzer nicht großen Schaden leiden. Ein weiterer Zentrumsvor-  
redner hat große Bedenken gegen die Verordnung; wir schaffen  
dadurch Ausnahmen und unser Obst geht zum Ausland hinaus. Zwei  
Redner dieser Partei weisen noch auf den Zwischenhandel hin und  
halten ein Eingreifen gegen gewählte Handelsverträge für not-  
wendig.

Zu einer Abstimmung kam es nicht, da die Fraktionen die Ver-  
ordnung durchsprechen wollen und der Ausschuss für Rechtspflege sich  
dann am Donnerstagabend über sie schlüssig machen will.

△ Mannheim, 12. Juli. Zum Bombenattentat auf das Volks-  
haus. Die Staatsanwaltschaft erklärt in der Angelegenheit des Bom-  
benanschlags auf das Mannheimer Volkshaus ein neues Ausschreiben.  
Danach kommen als Täter 2 gut gekleidete Männer in hellen Stau-  
mänteln mit Gürteln in Betracht, die kurz vor der Tat auf den  
Banken spazieren gingen und sich längere Zeit beim Volkshaus auf-  
hielten, vor dessen Fenstern sie horchten. Dabei befand sich noch eine  
dritte, etwas größere Person, die einen dunklen Mantel trug. Ferner  
kommen 2 Männer in Betracht, von denen der eine unter dem Ueber-  
zieher ein Paket von etwa 60 cm Länge, 15 cm Breite und 16 cm  
Höhe trug. Dieser letztere hat ein schmales Gesicht, hellblondes  
Haar, stramme Haltung, bartlos, trägt hellen modernen Anzug.  
Ferner werden 2 junge Leute als verdächtig betrachtet, von denen  
der eine einen Löffel trug. Diese beiden sollen unmittelbar nach  
der Explosion nach dem Redner zugefallen sein.

△ Mannheim, 13. Juli. Raubüberfall. Gestern Abend gegen  
6 Uhr wurde der Lehrling einer Großhandlung in H 7 von einem  
Manne angefallen, der ihn mit der Faust niederzuschlagen versuchte  
und ihm ein Geldpaket mit 22 000 Mark entriß. Der sofort verfolgte  
Täter, der in der Seilerstraße festgenommen werden konnte, ist der  
37-jährige verheiratete Matrose Paul Erbert aus Bernburg. Er  
wurde ins Gefängnis überführt.

△ Heidelberg, 13. Juli. Tod durch Leichengift. Ein Student  
hatte bei einer Leichenöffnung die vorgeschriebenen Vorsichtsmaß-  
regeln außer Acht gelassen. Er infizierte sich mit Leichengift und  
starb eines qualvollen Todes.

— Hundheim (Bez. Wertheim), 12. Juli. Sein 50-jähriges Jubi-  
läum als Postagent konnte dieser Tage Altbürgermeister Jaeger  
begehen.

△ Freiburg, 13. Juli. Die diesjährige Generalversam-  
lung des Badischen Musiklehrervereins war  
in Anbetracht der wichtigen Verhandlungsfragen aus  
allen Teilen des Landes sehr gut besucht. Zur Be-  
schleunigung der Musik- und Zeichenlehrer wurde  
folgende Entschliessung angenommen: „Der Badische  
Musiklehrerverein erbittet in der vom Reichsgericht verurteilten  
Zurückweisung seiner Mitglieder eine ungerechtfertigte Zurückweisung  
und schwere materielle Schädigung. Er erwartet von der Regierung,  
daß sie in dieser Angelegenheit die vom Badischen Landtag ein-  
stimmig gefassten Beschlüsse mit allen Mitteln baldmöglichst durchführt.“

st. Freiburg, 12. Juli. Der Mäntelbauverein befindet sich in  
folge der Geldentwertung in einer mitleidigen Finanzlage. Von den  
notwendigen Instandhaltungsarbeiten, die das Münster benötigt können  
seit Kriegsende nur die allernotwendigsten ausgeführt werden. Er-  
freulicherweise war es wenigstens möglich, die Ausbesserungen am  
Turm der Vollendung entgegenzuführen. Dank der rührigen Wer-  
kstatt hat der Münsterbauverein in letzter Zeit erheblich an Mit-  
gliedern gewonnen, unter anderem ist ihm auch eine Anzahl  
Schweizer als zahlende Mitglieder beigetreten. Nach dem loeben  
herausgegebenen Rechnungsbuch beträgt die Mitgliederzahl jetzt  
1392, darunter 128, die dem Verein an Leichen beitrugen. An  
Einnahmen sind im abgelaufenen Berichtsjahr 880 028 M zu ver-  
zeichnen, denen 82 797 M Ausgaben gegenüberstehen. Großen An-  
erkennung hegen die Mitglieder und der Einnahmehelfer die  
Wiederinstandsetzung der Glasgemälde im Schiff des Münsters,  
womit Professor Dr. Geiges beschäftigt ist. Ueber die Art der  
Restaurierung dieser Gemälde machen sich auseinandergehende An-  
sichten geltend.

△ Karlsruhe (Sch.), 13. Juli. Mischvergiftung. Am letzten  
Montag Vormittag hat sich in Beg. im Gebiet unterhalb der Althof-  
fabrik Hurlwägel hier bis zum Coratenhof in Schönenbach, eine  
Mischvergiftung leichter Art bemerkbar gemacht. Unbegriff-  
liche Tiere tot an der Oberfläche des Wassers, während andere,  
die sich in demselben Wasser aufhielten, lebend davonkamen.  
Die Ursache dieses Fischsterbens konnte trotz der alsbald angestellten  
Erhebungen bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

## Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 14. Juli 1922.

### Rückkehr von Kriegsgefangenen aus Afrika.

In vergangener Nacht traf ein ungarischer Kriegsteilnehmer  
(Kochknecht) auf dem hies. Hauptbahnhof ein, der am 23. März 1918  
bei dem großen Offiziersangriff gefangen genommen wurde und seit-  
her in Gefangenschaft in Marokko schmachtet mußte. Die Leute hal-  
ten das große „Verbrechen“ begangen, für geleistete Arbeiten eine  
kleine Entschädigung zu verlangen. Dies wurde als Revolte aus-  
gelegt und das Kriegsgericht in Tanger verurteilte die hilflosen  
ehemaligen Soldaten zu mehrjährigen Zuchthausstrafen. Der Ungar  
erzählte uns bezeichnende Stücke, die sich die ganze Nation überall  
kennt. Unter anderem war er in Oran mit einem gefangenen Deut-  
schen zusammen, der beide Hüfe verloren hatte und sich nur mühsam  
an Krücken fortbewegen konnte. Sie sangen „Deutschland über alles“,  
das veratet wurde und so schwere Folgen hatte (Zuchthaus). Ent-  
lassen wurden mit den Oesterreichern nach 6 Deutsche in Afrika, die  
von Bognet über Marokko, Strassburg die Heimreise antraten; seit  
1. Juli sind die Leute unterwegs. Es waren Kriegsteilnehmer aus  
Ludwigshafen, Düsseldorf, Hannover, Hamburg usw., die die Weiter-  
reise linksrheinisch antraten. Man hofft in den Kreisen der zurück-  
gekehrten Gefangenen, daß am heutigen 14. Juli — dem französischen  
Nationalfest — der Rest aller noch zurückgehaltenen Gefangenen ent-  
lassen wird.

Erhöhung der Gütertarife? Die Handelskammer Karlsruhe  
hat beim Reichsverkehrsministerium angefragt, ob am 1. August ds.  
J. abermals eine Erhöhung der Gütertarife zu erwarten sei. Der  
Reichsverkehrsminister ließ der Handelskammer auf das Schreiben  
folgenden Bescheid abgeben: „Eine Erhöhung der Gütertarife zum  
1. August ds. J. ist bis jetzt nicht in Aussicht  
genommen.“

△ Zum 70. Geburtstag von Obermusikmeister H. Vieje. Morgen,  
Samstag, den 13. Juli, kann, wie bereits kurz mitgeteilt, eine Stadt-  
bekannte Persönlichkeit, Herr Obermusikmeister A. D. H. Vieje,  
der mehr als 20 Jahre an der Spitze der Karlsruher Brilleries-  
kapelle Nr. 14 stand, seinen 70. Geburtstag begehen. Als Leiter der  
früheren Karlsruher Artilleriekapelle hat sich Herr Vieje zahlreiche  
Freunde geschaffen, und überall, besonders bei der Karlsruher Stu-  
dentenschaft wurde die Artilleriekapelle unter der geschickten Leitung  
ihres damaligen Obermusikmeisters gerne zur Mitwirkung bei Ver-  
anstaltungen herangezogen. Herr Vieje wurde im Jahre 1888 beim  
Jubiläum in Kassel zum Obermusikmeister ernannt und im  
Jahre 1890 in gleicher Eigenschaft zum 1. Bad. Feld-Art.-Regt. Nr. 14  
in Karlsruhe versetzt. Seine musikalische Ausbildung hatte er in der  
Stadtmusikschule Zehdenitz (Provinz Brandenburg) und in Darm-  
stadt bei Hofmusikdirektor Mangelt erhalten. Während seiner Tätig-  
keit als Leiter der Art.-Kapelle Nr. 14 konnte er namentlich bei den  
Festhallen- und Stadtgartenkonzerten manchen schönen Erfolg feiern.  
Am 1. Dezember 1912 wurde Herr Obermusikmeister Vieje in den  
Ruhestand versetzt. Vorübergehend war er Leiter der Karlsruher  
Feuerwehrkapelle und seit drei Jahren ist er Lehrer bei der Schül-  
terkapelle, die er in der Instrumentalführung unterrichtet. Herr Ober-  
musikmeister H. Vieje wirkt in dem Stadtgartenkonzert der  
Feuerwehrkapelle am heutigen Freitag als Gast-  
dirigent mit und dirigiert dabei einige von ihm selbst komponierte  
Stücke, so u. a. „Hoch Ehr, Vaterland, und die Heimat in der Welt“,  
ferner ein „Tanzstück „Gewehr in Ruh“, den „Altbadischen Signal-  
marsch“ und den Karlsruher Feuerwehrmarsch, den Vieje aus Anlaß  
des 50-jährigen Bestehens der Feuerwehr komponiert hatte. Die  
Karlsruher Bevölkerung dürfte fierlich diesen Anlaß bedenken, um  
den bestellten Musikbetreuer durch einen zahlreichen Besuch des  
heutigen Stadtgartenkonzertes zu ehren.

△ Die Tabakpflanzler bewahren sich vor Bestrafung, wenn sie die  
Anmeldung von ihnen mit Tabak bepflanzen Fläche rechtzeitig  
vornehmen, wie es in den Bekanntmachungen des Hauptkolonists  
vom 4. Juli und der Stadtverwaltung Karlsruhe vom 8. Juli vor-  
geschrieben ist. Auch die kleinste Acker- oder Gartenfläche ist zu mel-  
den. Meldestellen sind die Gemeindeverwaltungen der Vororte und  
das hies. Statistische Amt (Jahrgangstrasse 98).

△ Der Verein für Nationalsternographie von 1905, Karlsruhe, hielt am  
letzten Samstag Abend im Saale des „Roses Rotwand“ sein diesjähriges  
Sommerfest ab, das sehr gut besucht war. Der 1. Vorsitzende des Vereins,  
Herr Karl Born, begrüßte die Erschienenen und wies auf den Zweck der

Stenographie hin, und erwähnte insbesondere das jüngste Wachen des Ver-  
eins, der sich im letzten halben Jahre stark entwickelt hat. Er gab der  
Versammlung bekannt, daß die Nationalsternographie Ende des vorigen Mo-  
nats in Steele neue Verordnungen aufgestellt hat und zwar 450 und 450 Silben  
pro Minute je 2 Minuten lang. Herr Richard Bette erntete mit seinen  
ernten und belterten Resitationen reichen Beifall, während Herr Hans Wer-  
ner durch Klavierstücke erntete. Reicher Beifall wurde auch den  
Schwarzwaldbreunden zuteil, die mit ihrer ausgezeichneten Kapelle verschiedene  
Vorträge geben mußten. Der von den Herren J. Runa, S. Decker  
und B. Decker, sowie Frau A. Decker aufgeführte Chorwagt in erst-  
klassiger Ausführung.

Stadt, Konzerthaus. Auf die heute Freitag Abend stattfindende Vor-  
stellung „Mit Wien“ für den Verein „Volksbühne“ sei nochmals hin-  
gewiesen und sind an der Abendkasse noch Karten für das Publikum für die  
Vorstellung erhältlich. — Werden Samstag gelangt zum ersten Male die  
Opernkomponisten „M. P. A. C.“ von Ralph Benatzky zur Aufführung und sind  
die Hauptrollen bereits mit den Damen Berse, Janowitz und Wald, sowie  
den Herren Freidel, Voss, Eulen und Schäff. Leiter der Aufführung ist  
Direktor Steffler. — Freitag Abend kommt für den Verein „Volksbühne“  
(O. 1) „Das Glück im Adel“ zur Vorebergabe.  
Konzertsaal: Konzerthaus: ab 7 Uhr. — Stadt-  
garten: Sonderkonzert: 8 Uhr.

## Gerichtszeitung.

Offenburg, 12. Juli. Eine Diebes- und Fehlerbande  
von insgesamt 20 Personen beschäftigte seit 5 Tagen die Offen-  
burger Strafkammer. Im Jahre 1921 und im Januar 1922  
verübte die Bande in der Bühl- und Uherner Gegend eine große  
Anzahl von Einbrüchen und Diebstählen. Gestohlen wurde alles, was  
nicht nicht- und nagelfest war. Die gestohlenen Sachen stellen einen  
ganz erheblichen Wert dar. Die Diebstähle wurden mit großem  
Raffinement ausgeführt; bei einigen derselben waren die Täter be-  
waffnet. An Strafen wurden insgesamt verhängt 2 1/2 Jahre  
Zuchthaus und 14 Jahre, 9 Monate Gefängnis. Nach  
Zurückführung des Urteils hat sich ein Teil der Angeklagten zu Be-  
schimpfungen und Überstand gegen ihre Fesselung hinreißen lassen,  
was aber durch das Eingreifen der anwesenden Gendarmen- und  
Polizeibeamten schnell beendet wurde.

st. Freiburg, 12. Juli. Eine famose „Stiße“ hatte sich die Fa-  
milie eines hiesigen Geschäftsmannes in der Person der 30-jährigen  
Anna Marie Geier aus Helmbach zugelegt. Das Mädchen, das wie  
eine Angehörige gehalten wurde und volles Vertrauen genoß, stahl  
in einigen Monaten der Familie mindestens 2 000 M Bargeld und  
für über 6 000 M Kleidungsstücke, Schuhe, Wäsche und sonstige Haus-  
und Gebrauchsgegenstände. Sie wurde heute vom Schöffengericht zu  
4 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Karlsruher Strafkammer.

! Karlsruhe, 12. Juli. Die Fabrikarbeitersehefrau Marie  
Stein, geborene Müller in Speyer, die im April ds. J. vom  
Schöffengericht Philippsburg zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus wegen Dieb-  
stahls in wiederholtem Rückfall verurteilt worden war, hatte gegen  
diese Strafe Berufung eingelegt, die heute vor der Karlsruher  
Strafkammer zur Verhandlung stand. Die Diebstähle hat die  
Angeklagte, die ebenfalls wegen Eigentumsvergehens vorbestraft ist,  
in einzelnen Ortschaften angeht beim „Samstern“ begangen. Sie  
drang in Häuser ein, deren Bewohner nicht zu Hause waren und  
entwendete Kleidungsstücke, Broschen, Ringe usw. Bei ihrer Ver-  
nehmung sagte sie aus, daß sie sich ihrem Drang zum Stehlen nicht  
widersehen konnte und daher gar nicht schuld daran sei. Mutter,  
Onkel und eines ihrer Geschwister haben den Weg ins Zuchthaus  
begangen, jedoch bei der Angeklagten keine erbliche Belastung  
festgestellt werden mußte. Die beiden als Zeugen geladenen ärztlichen  
Sachverständigen bezeichnen sie als eine psychopathische, moralisch  
unwertige Person, die nicht in vollem Umfang für ihre Taten  
verantwortlich gemacht werden könnte. Das Gericht übertrug das  
Urteil des Philippsburger Schöffengerichts in eine Gefängnis-  
strafe von neun Monaten, abzüglich zehn Tage Untersuchungs-  
haft. Auch wird die Angeklagte zur Tragung der Kosten des Ver-  
fahrens verurteilt.

## Stimmen aus dem Publikum.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion  
den Publikums gegenüber keine Verantwortung.)

Man schreibt uns:  
Ich war dieser Tage beantragt, auf der Deutschen Pflanzstelle in der  
öconomischen Hofstraße eine Einreiseerlaubnis zu erteilen. Nicht weniger wie  
20 Personen waren in dem kleinen Bauraum, der als Sitzgelegenheit nur  
einige Stühle aufweist, versammelt und mußten warten, bis sie abgerufen  
wurden. Es wäre schließlich sehr angebracht, wenn gerade jetzt in der  
Feierzeit nicht nur ein Beamter die Abfertigungen machen würde, sondern  
auch dazu zum allermindesten drei Beamte hinzugefügt würde, viellecht  
sind bei an einer anderen Behörde mehrere Beamter, der nicht hoch  
auf bedacht ist, und dort Verwendung finden könnte. Außerdem drängt  
einem vor der Tür ein Platz entgegen mit dem Bemerkung: „Daß bis auf wei-  
teres die Pflanzstelle für das Publikum am Nachmittage geschlossen ist.“  
Wenn man annimmt, daß durchschnittlich nur 15 Minuten für die Ab-  
fertigung einer Person notwendig sind und die Pflanzstelle nur von 8—12 Uhr  
aböffnet ist, so könnten nur 16 Personen abgefertigt werden. Die übrigen  
dürften dann wieder heimgehen, um am nächsten Tage sich sehr früh ein-  
zufinden. Es wäre daher im Interesse vieler Leute, wenn dort bald einmalt  
Abhilfe geschaffen werden könnte.“

## Aus aus den Ständebüchern Karlsruhe.

Geschickung. 13. Juli: Gerda Maier von hier, Baumeister hier,  
mit Gertha Schäfer von hier.  
Geburten. 9. Juli: Gustav Franz, Vater Gust. Berner, Polsterer;  
Kurt Wilhelm Leonhard, Vater Wilhelm Sabner, Hilfspostkassierer.  
10. Juli: Arnold, Vater Friedrich Stadtmüller, Postkassierer; Friedr.  
Wilhelm, Vater Wilh. Frommer, Fabrikant. 11. Juli: Anna Gabriele,  
Vater Carl Wedert, Verh.-Anwalt. 12. Juli: Anneliese Gina, Vater  
Max Lang, Glaser. 13. Juli: Erwin, Vater Nikolaus Bender, Holz-  
seher; Liselotte Wilhelma, Vater Wilh. Seitel, Fabrikarbeiter. Wilh.  
Albert, Vater Wilh. Seitel, Sattler; Friedolin, Vater Bernhard  
Schäfer, Schneider.  
Todesfälle. 12. Juli: Wilhelm, 16 Jahre alt, Vater F. Wilh. Geb-  
runa, stin.; Maria, 1 Mon. 4 Tage alt, Vater Wilh. Catot,  
Rathsenarbeiter.  
Beerdigungszeit mit Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Freitag  
den 14. Juli 1922: 11 Uhr: Gerdel, Friedrich, Privatmann von Bruchsal  
(Feuerbestattung). 3 Uhr: Gebruna, Wilhelm, Gymnast, Gerrenstr. 19  
(Feuerbestattung).

Quolin-Eiweiß-Pulver.  
zum Schneeschlagen, Glasieren u. s. w.  
Lactowerk, Hochheim bei Worms.

Eden-Lichtspiele  
Letzter Tag: „Räuber“  
Hauptrolle: Louis Ralph. „Der  
Schrecken d. Schlängengruft“.

Flour is the life of the mill  
Wheat is the life of the field  
KRAEMER & FLAMMER, HEILBRONN A.N.



Der Dollar = Mk. 439.45

Die Lage der Zuckerwarenindustrie und der Zuckermangel.

Es wird uns geschrieben: In zahlreichen Zeitungsartikeln ist in letzter Zeit die Behauptung aufgestellt worden, der Zuckermangel rühre vor allem daher, daß die Zuckerwarenindustrie den Inlandszucker gehamstert habe.

Die immer wiederkehrende Behauptung, daß die Zuckerwarenindustrie riesenverdienste mache, entbehrt jeder Grundlage. Die Industrie muß jetzt für das Rohmaterial, das herbeikommt, bedeutend mehr anlegen, als sie für ihre Fertigfabrikate erhält.

Für die nächste Zeit wird sich eine Steigerung des Preises der Zuckerwaren wohl nicht vermeiden lassen, weil die Industrie ganz auf den Auslandszucker angewiesen ist und der Stand der Weltzucker-Raffinationsgrundlage völlig verändert hat.

Wirtschaftliche Rundschau.

Der Index der Lebenshaltung von Dr. Essas. Die Indexziffer über die Kosten der Lebenshaltung einer vierköpfigen Familie in Frankfurt, die von Dr. Essas fortlaufend ermittelt werden, sind vom 1. Mai 1922 bis zum 1. Juli von 830 auf 1115 gestiegen.

Die Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung. Die maßlose Notlage der deutschen Kohlenversorgung, in erster Linie verursacht durch die Lieferungen an die Entente, wird durch Zugriffe auf Transporte durch die Amerikaner in Koblenz, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, noch verschärft.

für das besetzte Gebiet beantragt worden, in der Angelegenheit zur Verhütung weiterer derartiger Störungen Schritte zu tun.

Preisabstufung für Weizenmehl. Mit Wirkung von heute stellt sich der Preis für 100 Kg. Weizenmehl ab süddeutscher Mühle auf 3425 Mark.

Preisabstufung für Solinger Stahlwaren. Nach Blättermeldungen erhöht die Solinger Stahlwarenindustrie den Aufschlag auf die Grundpreise mit Geltung ab 1. August allgemein von 400 auf 600 Prozent.

Freie Zuckerausfuhr aus der Tschecho-Slowakei. Nach amtlicher Mitteilung gibt die Tschecho-Slowakei mit 1. Oktober 1922 die Ausfuhr von Zucker frei, so daß von diesem Tage an die Ausfuhr ohne Bewilligung und ohne Gebühren möglich sein wird.

Banken und Geldwesen.

Diskontherabsetzung in Italien. Nach einer ganzen Anzahl von Diskontermäßigungen der bedeutendsten Staaten folgt nun auch Italien mit einer Herabsetzung des Diskontsatzes von 6 auf 5 1/2 %, nach dem innerhalb der letzten 2 Jahre keine Veränderung eingetreten war.

Industrie und Handel.

Sannoversche Waggonfabrik A.-G. Die G.-B. genehmigte den dividendenlosen Abschluß. Die Dividendenlosigkeit und Dividendepolitik der Gesellschaft ist nach der Erklärung der Verwaltung auf die Preispolitik des Eisenbahnministeriums gegenüber den Waggonfabriken zurückzuführen.

Die Deutsche Fiat-Automobilverleih-Gesellschaft in München wurde eine Aktiengesellschaft mit 6 Mill. Kapital umgewandelt.

Die Phönix A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb in Hörde i. W. hat große Erweiterungsarbeiten in Aussicht genommen. Im Süden, nach Brünninghausen zu, soll die Hochofenanlage und Koksgerinnungsanlage einfl. Nebenproduktien bedeutend vergrößert werden.

Stad- und Kopp A.-G., Düsseldorf. Der Aufsichtsrat schlägt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 10 Prozent (i. V. 15 Prozent) vor.

Waren und Märkte.

Manheimer Produktentbörse vom 13. Juli. Wie die Steigerung der Devisenkurse preissteigernd gewirkt hatte, so übt jetzt die Fräule ihren Einfluß gleichfalls auf den gesamten Produktmarkt aus.

Viehmärkte. Manheimer Kleinviehmarkt vom 13. Juli. Dem Kleinviehmarkt waren 86 Rinder, 57 Schafe, 47 Schweine, 32 Ferkel und Käufer angeführt.

Textilien. Baumwollfäden. Bremen, 13. Juli. Schlupfruss: Amerikanische Baumwolle fully good middling Colour 28 mm Staple lots 255.80 per Kilo.

Wertpapierbörsen. Manheimer Effektenbörse vom 13. Juli. Die Tendenz war heute für Industriewerte besonders fest.

800 G. Westereisen 1450 G., Seifenindustrie 610 G. Gebr. Jahr 580 G., Unionwerke 530 G., Zuderfabrik Frankenthal 700 G. und Zuderfabrik Bachhäfel 730 G.

Notierungen der Berliner Börse vom 13. Juli. (Wiederholt, weil nur in einem Teile der letzten Ausgabe enthalten.)

Industrie-Aktien (Hütten- u. Bergwerks-Aktien). Accumulat. 1100-1085, Dynamit-Trust 710-681, Löwe-Werkz. 960-970.

Notierungen der Frankfurter Börse vom 13. Juli.

Bank-Aktien. Berl. Hdlsges. 510-515, Darmst. Bank 289-288, Deutsch. Bank 500-498.

Kolonialwerte. Olavi-Antoni 1200-1200, Argo-Dipsch 1560-1560, Olavi-Antoni 1200-1200.

Schiffahrtswerte. Berl. Hdlsges. 510-515, Darmst. Bank 289-288, Deutsch. Bank 500-498.

Festverzinsliche Papiere. 5% Dtsch. Schatzanw. Serie III 100-100, 5% Dtsch. Schatzanw. 1921 99-99.

Notierungen der Frankfurter Börse vom 13. Juli. Bad. Bank 550-541, Darmst. Bank 289-287, Deutsch. Bank 500-500.

Bank-Aktien. Berl. Hdlsges. 510-515, Darmst. Bank 289-288, Deutsch. Bank 500-498.

Kolonialwerte. Olavi-Antoni 1200-1200, Argo-Dipsch 1560-1560, Olavi-Antoni 1200-1200.

Schiffahrtswerte. Berl. Hdlsges. 510-515, Darmst. Bank 289-288, Deutsch. Bank 500-498.

Festverzinsliche Papiere. 5% Dtsch. Schatzanw. Serie III 100-100, 5% Dtsch. Schatzanw. 1921 99-99.

Notierungen der Frankfurter Börse vom 13. Juli. Bad. Bank 550-541, Darmst. Bank 289-287, Deutsch. Bank 500-500.

Bank-Aktien. Berl. Hdlsges. 510-515, Darmst. Bank 289-288, Deutsch. Bank 500-498.

Kolonialwerte. Olavi-Antoni 1200-1200, Argo-Dipsch 1560-1560, Olavi-Antoni 1200-1200.

Schiffahrtswerte. Berl. Hdlsges. 510-515, Darmst. Bank 289-288, Deutsch. Bank 500-498.

Festverzinsliche Papiere. 5% Dtsch. Schatzanw. Serie III 100-100, 5% Dtsch. Schatzanw. 1921 99-99.

prima ausländisches Mastochsenfleisch. am Preise von 91. 50.- für Protokollfleisch 45.- für Kochfleisch 9884. Freie Metzger-Innung, Karlsruhe.

Beteiligungen. Hypotheken zu günstigen Bedingungen - Bilanzen - Revisionen - Steuerberatung. 3793. Karlsruher Treuhänder Kaiserstr. 201. G. m. b. H. Telefon 1568.

Künstl. Gebisse. kauft und sabbt bis 50 Mk. per Zahn 9884. F. Gelmann, Zähringerstraße 36.

Gold- u. Silber. Gegenstände in jed. Form kauft laufend zu höchstem Preis. C. F. Hirth. Augustastr. 1. 817085.

Tisch-Bett-Wäsche bearbeitet. Schorpp. Kragen-Wäscherei.

Grabarbeit für einige Neubauten ist zu vergeben. Angebote unter Nr. 926172 an die 'Bad. Presse'.

Bohnenständer, Fässer, Waschzuber, Kübel etc. verkauft. M. Hiron, Bäckerstr. 13. Reparaturen wird schnell besorgt.

Deutsche Teppiche. Diwan-Decken, Bett-Vorlagen, Brücken. Läuferstoffe am Meter. in nur besten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen. Teppich-Haus Carl Kaufmann. Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 157, 1. Stock. 7784.

Briefumschläge liefert rasch und billig. Druckerei der Bad. Presse, Karlsruhe.

Weinflaschen nur Rheinweinform, kauft jedes Quantum 9384. Weinkellerei Estelmann, Derrenstr. 10/12. - Fernsprecher 537 und 4724.

STUTTGART NEUES TAGBLATT. Bedeutendste Tageszeitung Württembergs. Täglich 2 Ausgaben. Erstes Anzeigenblatt.

Am Samstag früh fährt 1 Lastwagen. Karlsruhe - Mainz. Auskunft erteilt Knauer & Fischer, Heilmannstr. 47. 917229.

Motorradfahrer! Wer ist ernsthafter Interessent für engl. B.S.A. oder engl. Triumph ca. 100 und 130 H.P. Jung & Co. Spezialwerkstatt für Motorfahrzeuge und Fahrräder. Sternbergstr. 2. 9870.

Wäsche. alle für kauft zu höchsten Tagespreisen. D. Turner. Söfenstr. 65. Telef. 6426.

Wer kauft? erteilt 2 ja. Leuten in den Abendstunden einen perfekten Kotten. Ladefahrtkosten? Ang. mit Preis u. 20276 an die 'Bad. Presse'.

Telephon 1071 rufen Sie an, wenn Sie Kleider, Schuhe, Möbel, Wäsche etc. verk. wollen. R. Billig, Markgrafenstr. 1.



# Der Fall Gehrdsdorf.

Roman von Hans Land.  
(42. Fortsetzung.)

Ich vergesse solche Dinge nicht. Buche sie genau. Weil ich Freude daran habe. Friedrich Gehrdsdorf will und wird keinem Menschen in der Schuld bleiben. Er begleicht seine Rechnungen. Zu diesem Zweck hat ich Sie hierher und danke Ihnen, daß Sie gekommen sind.

„Herr Tojelli, haben Sie einen Wunsch?“  
Der alte Artist starrte den Professor aus weit aufgerissenen Augen an. Seine Lippen zitterten.

Es schoß ihm eine Frage heraus, die er im nächsten Augenblick schon tief bedauerte. Wahrhaftig — er errödete sofort, nachdem er sie ausgesprochen.

„Haben Sie das große Los gewonnen?“ hatte er gefragt.  
Friedrich lachte auf. Sehr herzlich. Dann schüttelte er den Kopf und sagte lachend: „Nein, Herr Tojelli. Aber einen kleinen Teil davon. Genug, um ohne Prätention Sie so fragen zu dürfen. Also, Mann, noch einmal. Haben Sie einen Wunsch?“

Tojellis Augen rauten im Raume herum. Jetzt hingen sie an der verächtlichen Decke des kleinen düsteren Lokals, jetzt an dem schadhaften, verborgenen, eisernen Garderobenschrank, der dicht neben seinem Stuhle sich erhob.

Jetzt wieder richteten sie sich auf den Professor, den Tojellis kindliche Ratlosigkeit höchst belustigte.

„Na ja — na ja“, lachte Friedrich, „die Frage kann Sie verwirren. Es ist wie im Märchen, wenn die Fee ihren Gabensack öffnet. Ich bin die Fee — im Augenblick. Denken Sie sich meinen struppigen Bart weg — stellen Sie sich vor, ich wäre der Gabensack — Lichtumflossen aus den Wolken niedergefallen — zwei weiße Flügel an meinen Schultern — Goldsterne blitzen auf meinem weißen Gewande. Ich — die Fee — gewähre Ihnen also Erfüllung eines Wunsches. Sprechen Sie ihn aus.“

Jetzt trödelte Tojelli seine kahle Stirn mit einem Taschentuche von nicht sehr leuchtender Jungfräulichkeit und seine jammervollen Augen begannen wieder ihre ruhelose Jagd über die verwahrlosten Einrichtungstücke dieses unwirtschaftlichen Raumes.

„Ruhe, Fassung, Vernunft“, flüsterle Friedrich. „Ich will deutlicher reden. Vielleicht verheißt ich Ihnen so zu einem vernünftigen Gedanken. Ich weiß, Sie waren Artist. Haben gute Tage gesehen. Geartet, in die Jahre gekommen, ohne Ersparnisse, von der gleichen Frau vermutlich wie ich selbst ausgeplündert, trüben Sie Ihr Leben mit dem nächtlichen Klavierspiel in jener üblen Kneipe. Diese Lebensart wird Ihre Gesundheit rasch untergraben. Wüßten Sie eine Tätigkeit anzufangen, die Ihnen die Möglichkeit gäbe, das bisherige Leben besser und leichter zu bestreiten? Denken Sie nach. Neuhern Sie sich. Ich möchte Ihnen die Hand dazu bieten.“

Tojelli war noch immer fassungslos. Er bearbeitete das Taschentuch mit seinen Händen, die es zu einem Balle trampfhaft zusammenkneteten — zu einem schmutzigen grauen Klopfe. Der Schweiß perlte an seinen Schläfen. Seine Lippen zitterten.

Friedrich nahm jetzt Tojellis Rechte in die seine. Er sprach zu dem Manne wie zu einem verwirrten Kinde.

„Tojelli, nehmen Sie an, — ich sei ein Geldmann — befehlenden Kalibers, der mit Ihnen zusammen etwas zu unternehmen geneigt wäre. Etwas, das in Ihrer Sphäre liegt. Was würden Sie vorschlagen? Was könnte man anfangen?“

„Sie wollen ja doch aber fortziehen, Herr Professor!“  
Friedrich lachte wieder.

„Gewiß — ja — ich muß. Das braucht Sie doch nicht zu hindern, hier mit meiner Hilfe irgend etwas in die Hand zu nehmen und anzufangen.“

Jetzt erst dämmerte es in Tojellis Kopf.

Er sah den Professor an — prüfte dessen Ausdruck, wie um sich zu vergewissern, daß alles das nicht etwa ein schlechter Spaß sei. Er riß seine Hand aus der Gehrdsdorfs und trödelte sich wieder Schläfen und Stirn. Denn, die erwartungsvollen Augen groß und fest auf Friedrich richtend, sagte er — langsam und bedächtig, jedes Wort scharf überlegend:

„Herr Professor, ja — ich — ich — stehe im Glend. Weiß und fühle, daß der Dienst dort in der Kasse mich zu Grunde richtet. Ich entbehre den nächtlichen Schlaf ganz fürchterlich, verdiene dabei kaum genug, um nur einigermaßen durchzukommen. Hauße wie ein Hund in einer Schlafstube.“

Ja — es ist wahr, ich möchte für mein Leben gern aus diesem Glend heraus und habe auch einen Plan, wie ich das anstelle.

Seit zwei Jahren bemühe ich mich vergebens, mir die Mittel zu verschaffen, um eine kleine Agentur zur Vermittlung von Artisten-Engagements einzurichten.

Ich habe alles, was ich dazu brauche, die Bezeichnungen zu den Artisten und zu den Varietédirektionen — war ich doch selbst lange Jahre als Artist tätig.

Es fehlt mir — die Geldmittel — um solch eine Tätigkeit anzufangen.“

„Wiedel brauchen Sie dazu?“

„Wenig, Herr Professor.“ Kaum mehr als den Betrag, mit dem ich mich selbst ein paar Monate über Wasser halten kann. Denn die Spesen sind klein. Zum Geschäft selbst braucht ich nur ein Notizbuch, ein möbliertes Zimmer, ein paar bedruckte Briefbogen und Kuverts. Die Arbeit leite ich in den Kneipen, wo die Artisten verkehren und in den Direktionen der Varietés.“

„Nun also, Tojelli, welcher Betrag ist nötig?“

„Wenn ich zweitausend Mark hätte.“

„Hier sind viertausend. Fangen Sie an.“

Friedrich legte einen weißen Briefumschlag, den er aus der Brusttasche zog, vor Tojelli auf die fleckige, graue Marmorplatte des runden Tischchens, an dem sie saßen.

Tojelli war aufgesprungen und starrte Gehrdsdorf mit offenem Munde an. Friedrich packte ihn am Arm und zog ihn auf seinen Stuhl zurück.

„Viertausend Mark — viertausend“, stammelte Tojelli, „viertausend borgen Sie mir — ohne Sicherheiten?“

Friedrich schüttelte den Kopf.

„Nicht borgen.“ sagte er. „Ich brauche das Geld nicht wiederzubekommen. Es ist Ihr Eigentum. Wenig — im Verhältnis zu dem, was Ihre Armut damals mir geschenkt hat. So wenig, Mann — daß ich in Ihrer Schuld verbleibe. Verstanden?“

Tojelli sah wie abwesend. Er hielt die Augen geschlossen.

Als er sie wieder öffnete, sah er durch den Schleier der Tränen, die seinen Blick trübten, den Professor am Ausgang des Cafés dem Kellner ein Geldstück in die Hand drücken und dann ganz schattenshaft verschwinden.

Fortsetzung folgt

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Tode unserer teuern Entschlafenen

### Anna Baumgärtner

sprechen wir Allen den herzlichsten Dank aus. — Besondere Dank der verehr. Direktion, dem Betriebsrat u. der Arbeiterschaft der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken für die schönen Kranzspenden u. den ehrenvollen Nachruf. — Besten Dank auch den Schwestern des Bernhardshauses für ihre große Aufopferung und Treue, die sie der Entschlafenen während der langen Krankheitsdauer zu Teil werden ließen.

Für die Hinterbliebenen:  
**Hermann Kaiser.**

B17241

### Trauer-Hüte

in jeder Preislage stets vorrätig 3773

### S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137.

### Gesangs-Unterricht

Stimmführung und Vortrag erteilt Dame (sowohl erit. Kräfte) ausübend. Honorar mäßig. Näh. u. Nr. 22186 in d. Bad. VZ.

### Gesucht

aus das Büro eines größeren Betriebes der chemischen Industrie am Oberrhein u. baldigem Eintritt

### intelligenter jung. Mann

aus achtbarer Familie mit guter Schulbildung u. vorkenntnissen in Maschinenbau u. Stenographie. Selbständige Weiterbildungen mit Zeugnisabschriften erbeten unter Nr. 22904 an die „Badische Presse“.

### Offene Stellen

Mehrere tüchtige

### Austreicher

für logische gesucht.

„Kamag“ G. m. b. H., Karlsruhe, Karlstr. 24. an die „Bad. Presse“.

## Leipziger

# Neueste Nachrichten

## Weitans größte Tageszeitung

## Mitteldeutschlands

### Das Familienblatt Leipzigs

Ausführliche Handels-Nachrichten und Kursnotierungen von allen bedeutenden Wirtschaftsplätzen des In- und Auslandes.

### Vielbeachtete tägliche Leitartikel

würdigen die wichtigsten politischen und Tagesereignisse in freimüßiger Kritik von hoher vaterländischer Warte.

### Umfangreicher Nachrichtendienst vom In- und Auslande.

Eines der verbreitetsten, meistbenutzten und wirksamsten Anknüpfungsmittel.

Probenummern kostenlos durch die Hauptgeschäftsstelle Leipzig, Peterssteinweg 19.

### Hiesiges großes Unternehmen der Metall-Industrie sucht eine durchaus gewandte

# Stenotypistin.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe des Eintrittstermins erbeten unter Nr. 9683 an die „Badische Presse“.

### Gesucht wird ein tüchtiger

## Geschäftsführer

der im Zimmerfach bewandert ist. Zeugnisabschriften u. Gehaltsantrag erbeten.

Angeb. unt. Nr. 9894 an die „Bad. Presse“.

### Lehrling

aus achtbarer Familie mit guter Schulbildung u. vorkenntnissen in Maschinenbau u. Stenographie. Selbständige Weiterbildungen mit Zeugnisabschriften erbeten unter Nr. 22904 an die „Badische Presse“.

### Lehrling!

Sohn achtbarer Eltern in Gelegenheit geboren, die Haus- und Küchengeräte- u. Eisenwarenbranche zu erlernen. Angebote mit Schulzeugnissen unt. Nr. 9880 an die „Bad. Presse“.

### Eine der bedeutendsten

## Margarine-Fabriken Deutschlands

mit in hiesiger Gegend eingeführten Spezialmarken

### sucht

für eine in Karlsruhe zu errichtende Fabrikniederlage und zum regelmäßigen Bezug der Rohstoffe einen durchaus gut empfohlenen und eingeführten

## Reisenden.

Nur solche Herren die über ihre bisherige Tätigkeit lüdenlosen Aufschluß geben können, gute Zeugnisse auszuweisen haben und auch fähig sind, neuen ausführlichen Angebots nebst Zeugnisabschriften unt. B. M. 853 an Rudolf Mosse, Mannheim, einzuenden.

### Für das Kontor einer großindustriellen Firma in Karlsruhe wird ein möglichst baldigem Eintritt ein tüchtiger

## junger Kaufmann

gesucht. — Derselbe muß in der Lage sein, praktische Arbeiten und leichtere Korrespondenz rasch abzuwickeln.

Angebote unter Nr. 9848 an die Geschäftsstelle der „Badischen Presse“ erbeten.

### Tabak- und Zigarrenfabrik sucht für den

## Stadtbezirk Karlsruhe

mit weiterer Umgestaltung einen tüchtigen und absolut zuverlässigen

## Reisenden od. Alleinvertreter

welcher in Bazar- und Colonialwarengeschäften sehr gut eingeführt ist.

Angeb. unter Befügung von Zeugnisabschriften, wie Anzahl von Referenzen und Gehaltsanträgen unter Nr. 9887 an die „Badische Presse“ erbeten.

### Zufriedenheit nicht unter 24 Jahren, ledig, faub. Anlagen zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Eintrittstermin an

## Social-Gesellschaft, Eugen burg.

29356

### Zum möglichst baldigen Eintritt suchen wir eine in jeder Beziehung perfekte

## Stenotypistin

unter günstigen Bedingungen.

Angeb. unt. Nr. 9893 an die „Bad. Presse“.

### der Hausabgangsbranche, welche Lehrzeit beendet, Alter nicht über 19 Jahre, gesucht. Es kommt nur tüchtige Kraft mit eierlichem Wohnsitz Karlsruhe in Frage. Offerten mit Bild, Lebenslauf etc. unter Nr. 9810 an die „Bad. Presse“ erbeten.

## Verkäuferin

### Zeitungssträgerin

Rechtliche, ehrliche, bei Tariflohn für die Süd- und Südweststadt gesucht.

Zu melden: Verlag der „Badischen Presse“.

## Lehrjunge

(Schüler) nach Schulschl. möglichst aus der Südwürttemberg. 9881

### J. Lehner & Sohn

Eisenwaren  
Krausstr. Nr. 22.

### in besser. Haushalt ver. sofort gesucht. Wöchentlich 2 bis 3 mal monatlich 700. Bewerberinnen mit erstklassigen Zeugnissen wollen gef. schriftl. u. E. Brief unter Nr. 9886 an die „Bad. Presse“.

## Tücht. Stütze

### Für sofort od. 1. August wird jüngere

## Köchin

oder einfache Stütze der Hausfrau in kleiner Hotel in Schwarzwald gesucht. Gute Zeugnisse und Familienanhang. Angeb. unt. Nr. 2588a an die „Bad. Presse“.

### für guten Haushalt ver. sofort gesucht. Sober Köchin, sowie gute Bedienung u. Verköstigung ausreicht. Befehl werden vergrüßet.

Nr. 2542a Frau Adreas Fischer, Rehl a. H. „Villa Maria“ Engelriedstraße 3.

### Anständiges

## Mädchen

welches etwas kochen kann, in kleinen Haushalt auf 1. August gesucht. Frau Max Lindenlaub, Kaiserstr. 191, 1. Et. hoch.

### in guten, kleinen Haushalt zum sofortigen Eintritt gesucht. Echl. auch Anfängerin a. Internen. Kann, wenn erwünscht, auch zu Hause schlafen.

9868 Schillerstr. 84, II

### Christliches, heiliges

## Mädchen

für sofort od. später gesucht. Gute Verköstigung u. Bedienung. Kaiserstr. 68, II. 9784

### Solides Mädchen

wird in gutem Haus, II. Haushalt, für Küche und Hausarbeit zum 1. Aug. od. 1. Sept. ges. 91716 Kriegerstraße 178, II.

### Junge Mädchen für Küche u. Haushalt, gef. 1. 1. 1911. 9880

## Mädchen

für II. Haushalt gesucht, lebt zum Erholungs- u. Aufenthalt im Hotel 1. Etage von Karlsruhe, nur zu Kinder-Aufsicht, da ganze Familie in Pension, wäter in Karlsruhe Haushalt u. Küche zu verleben, bei guter Behandlung und Lohn. Angeb. unt. Nr. 926319 an die „Bad. Presse“.

## Suchen Sie Verbindungen in Amerika?

Amerikanische Bankiers und Kaufleute werden sich gern mit Ihnen über die amerikanischen Handelsverhältnisse unterhalten und über die Möglichkeiten, für Sie ein Geschäft in Amerika aufzubauen.

Und auf Ihrer Reise nach Amerika werden Sie sich der bequemen Einrichtungen erfreuen können, welche Ihnen auf den Dampfern der United States Lines geboten werden.

Sie werden auf Ihrer Reise Amerikaner treffen, welche diese schönen, ruhig laufenden Dampfer mit Vorliebe benutzen wegen der grossen, gut ventilierten Zimmer, der guten Bedienung, der vorzüglichen Küche und Gelegenheit sowohl für gesellschaftliche Betätigung als auch zur Ruhe.

MÄSSIGE FAHRPREISE! Sie können sich auf den neu in Amerika gebauten Dampfern »President Polk« und »President Adams« schon für den geringen Betrag von \$ 120,— eine Kabine sichern.

Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen.


## UNITED STATES LINES

BERLIN W 8 Unter den Linden 1	KARLSRUHE Karl-Friedrichstraße 22
----------------------------------	--------------------------------------

und alle bedeutenden Reisebüros.

Norddeutscher Lloyd, Bremen  
General-Vertretung

1101



## Bautechniker

(Bau- und Tiefbau) 27 Jahre alt, ledig, mit guten Zeugnissen wünscht sich nach Südwürttemberg zu verandern. Nord-Baden bevorzugt. Eintritt sofort. Gehalt nach Tarif.

Angebote unter Nr. 91703 an die Geschäftsstelle der „Bad. Presse“ erbeten.

### Ein großer, Loden

better Zentrum der Stadt, so, zu vergeben wea. Geschäftsveränderung. Offert. u. 926890 a. d. Bad. Presse.

## Mietgesuche

## Lagerraum

ca. 200 bis 250 qm ver. möglichst zentral gelegen, jedoch nicht Bedienung. Angeb. mit Preisangabe unter Nr. 9897 an die „Badische Presse“ erbeten.

### Welche Familie würde einem kinderl. Ehepaar 2-3 Zimmer mit Küche, möbliert, in bestem Hause oder Villa als Untermieter abtreten. Offert. u. Nr. 926274 an die „Badische Presse“.

## Wohnung gesucht.

2 gut möbl. Zimmer evtl. 1 groß, mit Küchenbenützung, von ja, kinderl. Ehepaar, beide beruflich tätig, als. o. o. gute Bedienung in ruhig. Gasse zu mieten gesucht. Offert. Angeb. unt. Nr. 926290 an die „Bad. Presse“.

## Zu vermieten

Selle Büro-Räume, möbliert, auch für Arztkabinen, bei d. Hauptbahnhof zu verm. Angebote unt. 926288 an d. Bad. Presse.

### Heiser, 22 Jahre alt, 13 Monate als Heiser tätig, gelernt, Maschinenführer, sucht Stelle, als

## Modistin

1. Arbeiterin, auf nur eleganten Genre, auf 15. August 1911 gesucht.

Carl Weyle, Forchheim  
Dehl. 2. 21198

### Frauen gesucht zum

## Abwägen von

## Bügelhoblen.

### Gustav Homburger

Schlachthausstr. 15.



